

Das Thema

# Ein Gott zum Genießen?

Sich für Gottes Herrlichkeit begeistern



**V**or einigen Wochen habe ich Gott im Fußballstadion verherrlicht. Es war nicht das erste Mal. Es wird auch nicht das letzte Mal sein. Was einzigartig war – ganz einfach gesagt – war, dass es ein WM-Spiel war. Ich war schon beeindruckt von den argentinischen Fans, von der Stimmung im Stadion, von der Internationalität der Veranstaltung. Aber in dem Moment in dem Messi den Rasen „entlangflog“, mit dem Ball um drei Verteidiger wirbelte, und dann den Ball in der künstlerischsten Weise zu einem anderen Spieler abgab, sprang mein Herz zum Himmel: „Gott, hast du aber den Mann künstlerisch begabt!“

**Mein Freund und theologischer Kollege erwiderte untheologisch: „Das war keine Kunst, das war Zauberei!“ Nicht den Spieler verherrlichten wir, sondern seinen kreativen Schöpfer. Gott wurde verherrlicht, weil wir seine Schöpfung genossen. Oder?**

**I**st Gott ein Gott, den man genießen kann? „Genießen“, sagte mir eine deutsche Frau, „ist etwas, das du mit Wiener Schnitzel tust, aber nicht mit Gott.“ Sie meinte, Gott ist jemand den man kennt, zu dem man spricht, den man lobt, den man fürchtet ... „Aber genießen bedeutet“, so meinte sie, „dass man Gott für die eigene Zufriedenheit und Freude haben will. Es geht doch um seine Ehre, nicht um unsere Freude.“ Aber stimmt das?

### **Gott ist so herrlich, wir sollen ihn verherrlichen**

Viele stellen sich Gott wie einen Hammer vor. Er hängt über seinen Kindern und schlägt zu, sobald sie Falsches tun. So wie die Mutter meines Freundes, als er und ich noch klein waren: Ich beobachtete, wie sie lächelnd und mit schmeichelnden Worten ihren Sohn zu sich rief. Doch sobald er mit ausgestreckten Händen bei ihr ankam, gab sie ihm eine Ohrfeige.



Gott ist ganz anders. Er ist durch und durch gut (Psalm 57,11), und er kann uns nichts antun, das nicht gut ist. In seiner Barmherzigkeit „bestraft er uns nicht, wie wir es verdienen“ (Psalm 103,10). Es ist seine Güte und Barmherzigkeit die uns jeden Tag „verfolgt“, nicht seine Peitsche (Psalm 23,6). Für die, die „in Christus“ leben, wurde Gottes Zorn auf Christus am Kreuz vollständig ausgegossen. Es bleibt kein Zorn mehr übrig für die, die „in Christus“ sind. Er diszipliniert und korrigiert uns, aber er freut sich so über die Heimkehr seiner Söhne und Töchter, dass er mit uns jeden Tag in Freudenstimmung und liebevoller Großzügigkeit umgeht.

Wir haben einen herrlichen Gott! Alles an ihm ist absolut pur, d.h. heilig. Und ein Christ ist jemand, der Gottes Heiligkeit herrlich findet. So herrlich, dass er diese Heiligkeit für sich selbst will. So herrlich, dass er diese Heiligkeit bewundert. Er findet sie wunderschön. Wie ein Maler sich geehrt fühlt, wenn ein Beistehender auf sein Bild reagiert – „Das ist das schönste Kunstwerk das ich jemals gesehen habe!“ – so wird Gott verherrlicht, wenn wir alles Gute und Schöne, das aus seiner Heiligkeit kommt, bewundern.

### **Gott ist so voller Genuss, dass er sich selbst genießt**

Gott bewundert und genießt seine eigene heilige Herrlichkeit. Sie ist in seiner Schöpfung vorhanden (Psalm 19,2). So feierte er

das Ende jeden Schöpfungstages: „Es ist sehr gut!“ Seine heilige Herrlichkeit kommt besonders klar in Jesus Christus zum Ausdruck. Der Vater drückt seinen Genuss über Gottes Sohn in den Worten aus: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ (Matthäus 3,17). Wir dürfen uns Gott als sehr leidenschaftlich, als sehr glücklich vorstellen!

Deshalb lobte König David Gott mit den Worten: „In deiner Nähe finde ich ungetrübte Freude; aus deiner Hand kommt mir ewiges Glück“ (Psalm 16,11 GN). David erkannte in Gott die Quelle des Guten, des Erfüllenden, des Freude machenden. Er erkannte auch die andere Seite: die Sehnsüchte in uns.

Biblische Spiritualität ist eine ehrliche Spiritualität. Die Sehnsüchte, Schmerzen und Leidenschaften des Herzens werden nicht tief in der Person begraben. Sie werden vor Gott (coram Deo) gebracht, manchmal sogar geschleudert. Sogar in den Momenten, in denen wir geistlich zu schwach sind, unsere Sehnsüchte vor Gott zu bringen, nimmt der Heilige Geist unser zerbrochenes, sprachloses Herz zu Gott (Römer 8,26). Gott ist so voller Selbstgenuss, dass er uns in seine Gegenwart hebt, wenn wir leer und geschlagen am Boden liegen, damit wir ihn auch genießen können.

### **Gehorsam ist Liebe, die uns Freude bringt**

In Deutschland sind wir von einem frommen „Pflichtgedanken“ geprägt. Der Philosoph Immanuel Kant (gest. 1804) betonte, dass eine Tat nur dann aus Liebe geschieht, wenn der Agierende von allen auf sich bezogenen Motiven frei ist. D.h. eine Tat ist nur dann gut, wenn sie jemand vollbringt, weil es richtig ist, nicht weil es ihm etwas bringt. Insoweit hatte Kant recht, dass Liebe „nicht ihren eigenen Vorteil sucht“ (1. Korinther 13,5). Liebe opfert sich selbst für den anderen. Das größte Beispiel

solcher Liebe ist Jesus, der sich für unser ewiges Gut aufopferte.

Aber kantische Frömmigkeit ist letztendlich doch antigöttlich. Unser eigener Meister, Jesus, opferte sich aus Liebe auf „weil eine so große Freude auf ihn wartete“ (Hebräer 12,2 GN). Diese große Freude sind wir. Wir, die er für sich selbst durch seinen Tod loskaufte und in seinen Besitz brachte, wir sind das Erbgeschenk des Vaters an dem Sohn, das dem Sohn tiefe Freude bereitete. Der Gehorsam Jesu war nicht einfach Pflichtsache, sondern eine freiwillige Entscheidung, die ihm Freude brachte, sogar von dieser Freude motiviert war.

Ist es überhaupt möglich zu lieben, ohne dass Liebe Freude bringt? C.S. Lewis schrieb in einem Brief an seinen Freund Sheldon Vanauken und riet ihm: „Wie du weißt, ist es ist für alle eine christliche Pflicht, so glücklich wie möglich zu sein“ („Eine harte Gnade“). Lewis hat etwas Grundsätzliches vom Leben verstanden: Glück, Freude und Genuss sind in Gott vollkommen vorhanden, und er hat uns als seine Ebenbilder erschaffen. Aber der Sündenfall hat uns von dem uns glücklich machenden Gott getrennt. Daraus folgt, dass jedes Menschenherz sich nach dem verlorenen Glück sehnt. Was den Christen vom Nichtchrist unterscheidet, ist, dass der Nicht-Christ denkt, er findet sein Glück in selbst fabrizierten Götzen, während der Christ weiß, dass Glück nur in Gott zu finden ist. Wenn er Gott durch Christus gefunden hat, ist er nicht nur glücklich, sondern er ist glücklich, Gott gehorsam zu sein.

Das ist der Grund warum die Bibel Gott, Gehorsam und Genuss zusammenbindet. Micha 6,8 befiehlt uns, Barmherzigkeit zu LIEBEN. Psalm 1,2 beschreibt den gerechten Menschen als jemand, der LUST am Gesetz des Herrn hat. In Psalm 40,9 frohlockt David: „Deinen Willen, o Herr, tue

ich GERNE“ (LÜ). Wenn ein Mann sein Geld enthusiastisch in den Kollektenbeutel wirft, weiß er: „Gott liebt einen FRÖHLICHEN Geber“ (2. Korinther 9,7). Und das alttestamentliche Buch Hohelied, fordert uns zum Genießen der Romanze und des ehelichen Sex auf.

Gott zu lieben, bedeutet, Gott gehorsam zu sein. Gott gehorsam zu sein, macht der von Gott erschaffenen Seele richtig Spaß. Gehorsam ist zum Genießen.

### Gehorsam ist, das zu genießen, was Gott genießt

Titus 1,15 weist auf ein grundsätzliches Lebensprinzip hin: Wenn du dich über das freust, worüber Gott sich freut, verherrlichst du Gott. Gott ist verherrlicht, nicht nur, wenn seine Herrlichkeit hoch erhoben ist (z.B. in Anbetung), sondern auch, wenn seine Herrlichkeit dich froh macht, dich befriedigt. Wenn du Freude an etwas findest, das Gott Freude macht, etwas, das Gott für deine Freude gegeben hat, etwas, das dich mit Freude an seine Güte und Macht erinnert, dann verherrlichst du Gott. Wenn du Mut fasst und jemandem das Evangelium Jesu erklärst und du einen tiefen innerlichen Genuss fühlst, in Gottes Heilsplan für die Welt eingestiegen zu sein, dann ist das Gottesverherrlichung. Wenn du den prächtigen, roten Sonnen-

**Ein Christ ist jemand, der Gottes Heiligkeit herrlich findet. Er findet sie wunderschön.**

untergang bewunderst, genießt du Gott, der die Sonne dirigiert. Das ist Gottesverherrlichung. Wenn du das süße Baby betrachtest, das vor einem Jahr aus einer schrecklichen Situation heraus in eine christliche Familie adoptiert wurde, und jetzt vor deinen Augen versucht, sich an einem Stuhl hochzuziehen ... und es dann endlich schafft, und du jubelst darüber - dann genießt du in dem Moment Gott, der das alles für den Kleinen so gut geordnet hat. Das ist Gottesverherrlichung. Sogar etwas so irdisches wie ein Wiener Schnitzel hat mit Gottesverherrlichung zu tun. Das Wort Gottes sagt: „Ob ihr esst oder trinkt, oder sonst etwas tut, so tut alles zur Ehre Gottes“ (1. Korinther 10,31). Gott durch das Essen zu ehren, hat nichts mit einer neuen Essart, z.B. essen mit erhobenen oder gefalteten Händen, zu tun. Es geht Paulus darum, Gott mit den alltäglichsten Sachen des Lebens in Verbindung zu bringen. Sie sind Gaben von seiner Hand. Sie wurden zu unserem Genuss gegeben, damit wir an seinem Genuss beteiligt sind. Sei es ein Wiener Schnitzel, ein toller Moment mit dem Ehepartner, ein Kunstwerk, eine Freundschaft, ein zwitschernder Vogel, die frische Luft, oder ein stiller See: wenn du etwas genießt, was Gott genießt, verherrlichst du Gott. Sogar wenn du die Kunstfertigkeit im Fußball genießt!

Dr. Stephen Beck



**Wenn du etwas genießt, was Gott genießt, verherrlichst du Gott.**



Dr. Stephen Beck ist Dozent für Praktische Theologie an der FTA in Gießen. Davor hat er in Kanada Gemeinden gegründet. Er ist verheiratet mit Susan und die beiden haben 4 Töchter, 1 Schwiegersohn und 2 Enkelkinder.



**G**ottgefälliges Leben hat nicht die Dinge, die man meiden sollte, als Mittelpunkt, sondern die Person, an der wir festhalten. Immer, wenn wir mehr über das *Du sollst ...* bzw. das *Du sollst nicht ...* reden als über Jesus Christus, dann stimmt etwas nicht.

Denn das Leben als Christ besteht aus weit mehr als nur aus Sündenmanagement.

Verhaltensänderung, die nicht von Gottes herzensverändernder Gnade gespeist wird, ist Selbstgerechtigkeit, die ebenso widerlich für Gott ist wie die schlimmsten Sünden, über welche die Leute so gerne tratschen.

Randy Alcorn  
aus „... voller Gnade und Wahrheit“,  
CLV 2006, S. 48

# Glücklicher ohne Gott?

**S**o titelte das Magazin „Der Spiegel“ (Ausgabe 43/2006)! Für Richard Dawkins, Zoologe von der Oxford University, ist der Gott der Bibel ein „frauenfeindlicher, homophober, rassistischer, völkermörder, sadomasochistischer, unberechenbarer böstiger Tyrann“! Richard Dawkins ist ein glühender Anhänger der Evolutionstheorie und jetzt hat der 65-Jährige sein Vermächtnis vorgelegt: „The God Delusion“ – die Wahnvorstellung von Gott. Richard Dawkins legt dar, warum es „fast sicher keinen Gott geben kann“, und fordert eine Abkehr vom Glauben: „Sie können ein Atheist sein, der glücklich, ausgeglichen, sittlich und geistig ausgefüllt ist.“ Und auch ohne Gott verhalten sich die meisten Menschen moralisch ...

## Warum wir (dennoch) Gott brauchen

Wir Menschen sind die Krone der Schöpfung. Das Spitzenmodell Gottes! Da ist es kein Wunder, dass wir uns danach sehnen, das immer mehr zu werden, was wir schöpfungsgemäß sind.

Tiere haben diese Sehnsucht nicht. Eine Kuh frisst vorne Gras und wird an anderer Stelle gemolken. Jahr für Jahr. Bis sie in leckere Steaks umgewandelt wird. Ein Tier philosophiert nicht über das Leben, und es fehlen auch alle kreativen Ansätze. Tiere versuchen nicht, ihre vorhandenen Grenzen zu durchbrechen. Sie betreiben keine Forschung, komponieren keine Musik und haben keine Kultur.

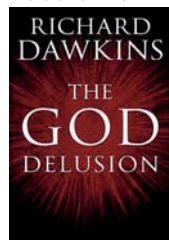
Menschen dagegen sind doch total anders.

## 1. Das Wesen des Menschen

Mose berichtet, dass Gott den Menschen bildet und ihm seinen göttlichen Lebensodem einbläst und uns Menschen damit Anteil



Richard Dawkins



an sich selber gibt: Er entwirft den Menschen auf sich hin. Das ist das Besondere des Menschen, nicht dass er über dem Tier steht, sondern, dass er (direkt) unter Gott steht. Viele Menschen, nicht nur Christen, haben eine tiefe Sehnsucht nach ewiger Liebe. Es ist die Sehnsucht nach der ursprünglichen Beziehung zu Gott, nach der Einheit mit ihm. Wir trauern um das Geschenk, was uns durch die Rebellion gegen Gott verloren ging, und wir haben Sehnsucht nach dem Heil, nach dem Vollkommenen, nach Wissen und Erkenntnis und nach „schönen Dingen“ wie z.B. Musik.

## Wir sehnen uns nach Liebe ...

Als Menschen im Bilde Gottes sind wir unheilbar angelegt auf Liebe, auf Beziehungen. Die eigentliche, unverfälschte Substanz unseres Wesens ist Liebe. Wir sind ontologisch (Wesensbestimmung) Liebe!

In uns Menschen ist ein Durst, den wir nie stillen können, so viel wir auch trinken, weil es uns nach immer mehr verlangt. Sogar fern von Gott bewahren wir in unserem Wesen eine Erinnerung an Gott, von dem wir ausgegangen sind.

„Wir sind wie Fische, die im Aquarium noch immer eine Erinnerung ans Meer bewahren und sich jeden Tag im gleichen Rhythmus mit Ebbe und Flut bewegen, auch wenn sie meilenweit vom Meer entfernt sind.“

Der Mensch ist das einzige Wesen im ganzen Universum, das (außer Gott) lieben kann. Und: „Ohne Liebe wird alles nichts“ (1. Korinther 13).

*Gott, mein Gott bist du; nach dir suche ich. Es dürstet nach dir meine Seele, nach dir schmachtet mein Fleisch in einem dünnen und erschöpften Land ohne Wasser. (Psalm 63,2)*

## Das größte Dilemma des Menschen ist der Verlust der ewigen Liebe Gottes!

Helmuth Thielicke

## Wir sehnen uns nach Freiheit

Gott schuf uns Menschen frei. Auch wenn das ein „Risiko“ bedeutete. Würden wir Menschen mit dieser Freiheit richtig umgehen können? Oder würde aus dem abhängigen Geschöpf ein „größenwahnsinniger Konkurrent“, aus dem in Liebe Erschaffenen ein hassender Feind? Gott „begrenzte sich“ an dieser Stelle und schuf uns frei, weil Liebe und Gemeinschaft nur auf der Basis der Freiheit gelebt werden können.

## 2. Gott – der Ursprung unserer Wesensmerkmale

Warum sehnen wir uns nach Liebe und Freiheit? Ist das Zufall? Oder ist das ein „logischer Plan“? Ist Gott der Ursprung für ein Leben als Mensch auf hohem Niveau? Es ist interessant, was wir alles in Gott, in der Dreieinheit entdecken:

## Eine unauflösbare Gemeinschaft

Die ewige und damit treue Liebe zwischen dem Vater und Sohn ist der Urtyp der Liebe überhaupt. Darum sind wir Menschen zur Gemeinschaft, Liebe und Treue fähig und brauchen Liebe und Treue für unsere Beziehungen, nicht nur in der Ehe und Gemeinde.

## Eine unverwechselbare Individualität

In der Dreieinheit gibt es keinen Rollentausch, keine Emanzipation und kein Verdrängen des Anderen.

Der Vater ist größer als alle(s) (Johannes 10,29) und der Vater ist größer als Jesus Christus (Johannes 14,28). Der Sohn tut, was der Vater ihm aufträgt (Johannes 5,19.30) und der Heilige Geist wird vom Vater und Sohn gesandt



(Johannes 14,26 und 16,7). Der Heilige Geist wird den Sohn verherrlichen (Johannes 16,14) und der Sohn hat den Vater verherrlicht (Johannes 17,4).

In Ewigkeit bleibt der Sohn Gottes „Sohn“. Er strebt keine andere „Rolle“ an, er will nicht irgendwann mal der „Vater“ werden und sich über seine „Rolle“ hinaus selbst „verwirklichen“. Dabei fällt uns die gegenseitige Achtung und Zuneigung auf: „*Du bist mein geliebter Sohn!*“

So finden Menschen ihre (glückliche) Identität, wenn sie ihre schöpfungsgemäße Rolle finden und leben. Wie viel unnütze, sinnlose und schädigende Machtkämpfe gibt es in Ehen, Gemeinden und anderen Gemeinschaften.

### Eine intakte Kommunikation und Zusammenarbeit

Wir sehen den beständigen Kontakt zwischen Sohn und Vater und die gemeinsamen Planungen. Die gegenseitige Ergänzung kann nicht besser sein. Jeder dient dem Ganzen.

**Der Vater** steht bei dem Schöpfungswerk an der Spitze, aber der Sohn und der Heilige Geist waren anwesend und zusammen mit dem Vater an der Schöpfung beteiligt.

**Der Sohn** steht beim Erlösungswerk an der Spitze, aber der Vater und der Heilige Geist sind anwesend und an der Erlösung beteiligt.

**Der Heilige Geist** steht bei dem Werk der Heiligung an der Spitze, aber der Vater und Sohn sind anwesend an der Heiligung beteiligt.

Wie viel können wir in dieser Beziehung von Gott für unseren Alltag als Menschen lernen! Wie ideal können dann die „Arbeitsgemeinschaften“ Ehe, Familie, Gemeinde und Beruf werden! Wie effektiv wird dann unsere gemeinsame Arbeit als Christen im Reich Gottes! Wir brauchen kein Macht-

gerangel, sondern Zusammenarbeit und Ergänzung.

### Eine Wiederherstellung zerstörter Gemeinschaft

Das ist mehr als „großartig“! Seit Ewigkeiten „schlummerte“ in Gott die Bereitschaft zum Verzicht bis zum Tod! Das „Lamm vor Grundlegung der Welt“ war immer die „Option Gottes“, um eine „Sündenkatastrophe“ zu bewältigen. Es ist ein großes Wunder, dass Gott in Jesus Christus Mensch werden konnte und bereit war, auf dieser verfluchten Erde zu sterben.

Wie viele zerbrochene Beziehungen gibt es heute in unserer Gesellschaft und auch unter Christen. Menschen und ganze Familien sind über Generationen hinweg verfeindet. Gemeinden spalten sich, weil Zank wegen zweit-rangiger Fragen kein Ende nahm und weil Beziehungen zerbrochen sind. Gerade Ehen zerbrechen immer öfter ...

Weil wir im Bilde Gottes geschaffen sind, liegt in uns auch die Möglichkeit der Vergebung, der Heilung von zerstörten Beziehungen und die Chance des Neuanfangs. Diese Möglichkeit ist kein Ergebnis einer Evolution, sondern ist in Gott begründet und das Resultat von Golgatha!

### 3. Noch viel mehr ...

Weil Gott unser Schöpfer ist und wir direkt unter Gott stehen, hat Gott uns mit erstaunlicher *Intelligenz* und Kreativität ausgestattet. Tiere betreiben keine Wissenschaft und erfinden keine interessanten Maschinen.

Die Sprache ist ein erstaunliches Kennzeichen des Menschen. Wir können kommunizieren und Gott loben, preisen, anbeten und ihm Lieder singen. Und weil Gott selbst „kunstvoll“ bei der Schöpfung umgegangen ist (1. Mose 2,9) haben wir ein ästhetisches

**Das ist das Besondere des Menschen, nicht dass er über dem Tier steht, sondern, dass er (direkt) unter Gott steht.**

Empfinden. Darum war Eva für Adam nicht nur biologisch (sexuell) begehrenswert, sondern „schön“ (1. Mose 2,33).

Wir brauchen Gott nicht nur für unser geistliches Verhältnis zum ihm selbst. Als Menschen, als Geschöpfe Gottes brauchen wir Gott und seinen Charakter und seine Ethik für unseren Alltag – für den Umgang mit Kindern und Auszubildenden, für das Miteinander in den Ehen und Familien, in unserer Arbeitswelt und Gesellschaft und nicht zuletzt auch dringend für die Gemeinde.

Das ist eben eine besonders wirksame Variante der Evangelisation: Wenn Menschen, die noch keine Christen sind, merken, dass „diese Christen“ nicht egoistisch miteinander umgehen, sondern charaktvoll und voller Liebe bereit zur Vergebung; wenn sie sehen, wie wir zusammenarbeiten, indem wir uns gegenseitig ergänzen und indem sie sehen, dass wir gerne die guten Grenzen einhalten, die Gott uns zeigt.

Wir brauchen Gott, um als Menschen in dieser Welt zu leben. Um in einem atheistisch geprägten Lebensraum glücklich zu werden. Auf die Frage des Sterbens und des Todes haben die Evolution und Richard Dawkins eben keine Antwort. Ich habe bisher keine sinnvolle gehört!

Dieter Ziegeler



## Die Gebote: Zeugnis von Gottes Gnade

# Gottes große Vorleistung

### Am Anfang steht nicht Gottes Anspruch, sondern sein Zuspruch

„Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus herausgeführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ 2. Mose 20,3-4



#### Das Leben beginnt nicht mit einer Aufgabe sondern mit einer Gabe

Der Philosoph Gerd Achenbach, Vater von sechs Kindern, sagte in einem Zeitungsinterview: „In der Familie – und nur in ihr – ist der Mensch anerkannt als der, der er ist. Wenn Sie einen Sohn haben, der sich in allem etwas schwer tut, fällt er womöglich durch das Leistungsraster der Gesellschaft. Aber der Sohn der Familie bleibt er doch.“ Er führt dann weiter aus, dass es ein Faktum im Leben gibt, das sich kein Mensch selbst erarbeitet hat: Leben dürfen und zu einer Familie gehören! Jedes Kind erfährt diese grundlegende Voraussetzung seiner Existenz als etwas **an ihm** Geschehenes, als etwas, woran es keinen aktiven

Anteil hatte. Als die große Vorleistung eines anderen, auf der alles Weitere in seiner Biografie aufbaut. Auch die Fähigkeit, selber etwas zu leisten. Später im Leben wird sich das Kind fast alles erarbeiten, fast alles verdienen müssen. Das beginnt schon mit dem Saugen. Die wunderbare Zufriedenheit, die sich einstellt, wenn es sich satt gesaugt hat, wird nur durch einen erheblichen Kraftaufwand erreicht. Doch den Willen und die Fähigkeit, etwas leisten zu wollen, bezieht das Kind aus der unbewussten, aber seine Existenz tragenden Gewissheit: *„Dass ich Leben habe und Gemeinschaft mit meinen Eltern, ist ein Geschenk an mich; und dieses Geschenk ist die unveränderliche Konstante meines Lebens schlechthin.“*

*Das Gebirge Sinai mit dem Berg Musa*

#### Die Zehn Gebote – Zeugnis der Gnade Gottes

Nichts anderes gilt für das Volk Gottes – und zwar bereits für das des Alten Bundes. Die Glieder dieses Volkes leben von der Gewissheit: Bevor wir in unserm Leben etwas leisten mussten, war jemand da, der etwas für uns leistete. Seine Liebe umfängt uns von Anbeginn unserer Existenz. Sie hält und trägt uns bis ans Ende. Sie gibt uns unseren Wert. Und unser Wertgefühl. Und das dauerhaft – weil es nicht davon abhängt, was wir im Leben leisten, was wir uns „rechtmäßig“ verdient haben. Ohne Gottes Vorleistung an uns, fehlt uns das innere Gleichgewicht, aus dem heraus wir die Kraft entfalten, den Anforderungen des Lebens zu begegnen. Diese Gewissheit Israels

wird durch die Zehn Gebote - den Dekalog - vermittelt.

Die Gebote beginnen ja nicht mit einer Forderung („du sollst nicht andere Götter neben mir haben“) sondern damit, dass Gott etwas über sich selbst sagt. Offenbar sollen die Israeliten sich ein Bild von dem Gott machen können, der ihnen jetzt die Gebote mitteilen wird. Ist er ein fordernder Gott, der misstrauisch über der Einhaltung seiner Gesetze wacht, oder einer, der das Leben der Israeliten am „Maß-Stab“ seines Gesetzes misst, ein missgünstiger oder rachsüchtiger Gott?

So viel ist jedenfalls von Anfang an klar: Die Zehn Gebote beginnen nicht mit einem Befehls- (Imperativ), sondern mit einem Aussagesatz (Indikativ). In diesem Satz **definiert** Gott **sich** für die Empfänger seiner Gebote und zwar in dreifacher Weise:

1. Gott stellt sich mit seinem Namen vor: „Ich bin Jahwe“. Für uns heißt das: In den Zehn Geboten begegnet den Israeliten kein ethisches Prinzip, sondern eine Person. Nur eine Person hat im Alten Orient einen Namen. Als Person ist Gott an der Gemeinschaft mit seinem Volk interessiert: Er freut sich über alle, die sich um ein Leben mit ihm bemühen, er ist traurig über jene, die ihm nichts zutrauen und stattdessen von den Göttern Kanaans Segen und Gelingen im Leben erwarten. Als Person ist Jahwe ein lebendiges Gegenüber für sein Volk. Mit ihm darf Israel reden, und er antwortet. All das kann ein Gesetz nicht leisten. Mit den Zehn Geboten weist Gott Israel nicht auf das Gesetz, sondern auf sich als Person: „Ich bin Jahwe“.

2. Der Gott, der sich hier definiert, ist nicht ein Gott der Dichter und Denker nach dem Motto „hintern fernen Sternenzelt muss ein ew'ger Vater wohnen“. Das „Ich bin ... **dein** Gott“ heißt: Ich bin Gott **für dich!** Ich habe mich auf deine Seite gestellt, habe **gegen** Ägypten **für dich** Partei ergriffen, mich **für dich** und deine Freiheit eingesetzt. **Dir** bin ich **nahe**, **zu dir** stehe ich, mit dir gehe ich durch die mörderische Wüste. Der Gott der Zehn Gebote ist also eine lebendige Person, die das Elend der hebräischen Sklaven in Ägypten gesehen, sich für sie engagiert hat und ihnen jetzt auf dem Sinai die Treue hält.

3. „Ich habe dich aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt“. Dieser Satz enthält den entscheidenden Aspekt in der Selbstcharakterisierung Jahwes. Der Gott der Zehn Gebote ist kein anderer als Israels Retter. Er hat sich über die Sklaven in Ägypten erbarmt, als sie von der Ausrottung bedroht waren: Unerbittlich hatte der großmächtige Pharao ihnen ihre hoffnungslose Hilflosigkeit demonstriert. Nun zwang Jahwe ihn, sie freizugeben. Als die Großmacht schließlich versuchte, Gottes Rettungstat rückgängig zu machen und die Sklaven wieder einzufangen, ließ Israels Retter die Verfolger in eben jenen Fluten umkommen, aus denen er **sein** Volk trockenen Fußes entkommen ließ. Das folgende Loblied, das Israel unter Mirjams Leitung anstimmt, atmet etwas von dem Staunen über die Rettung, die die Hebräer erlebt haben: In dem



Moses zerschmettert die Gesetzestafeln. Gemälde von Rembrandt van Rijn.

**Bevor wir in unserem Leben etwas leisten mussten, war jemand da, der etwas für uns leistete. Seine Liebe umfängt uns von Anfang unserer Existenz. Sie hält und trägt uns bis ans Ende.**

ganzen Geschehen gab es nur ein handelndes Subjekt, Gott. Die Sklaven waren bei ihrer Rettung ganz und gar empfangend. Es kam, wie Mose es angekündigt hatte: „Der **HERR** wird für

euch kämpfen, ihr aber werdet untätig bleiben“ (2. Mose 14,14). In dieser Erlösungstat war Israel zu Gottes Volk geworden. Er, ihr Retter, sie die Geretteten; er ihr Gott, sie sein Volk. Israels Existenz beruht weder auf einer Gesetzesforderung noch auf deren Erfüllung, sondern darauf, dass „Gott hingegangen ist, sich (diesen Sklavenhaufen) zum Volk zu erlösen“ (2. Samuel 7,23).

Von alledem redet die Selbstvorstellung Jahwes, die er der Verkündigung seiner Gebote voranstellt.

Tatsächlich: Gott sagt seinem Volk, wer er ist: nicht der neidische, fordernde, missgünstige Gott, sondern der, der Israel mit Leben beschenkt, mit Heil, mit einem Leben in **seiner** Gemeinschaft und der seiner Familie, dem Gottesvolk des alten Bundes. Der Dekalog beginnt nicht mit einer Befehlsform (Imperativ), sondern einem Indikativ, nicht mit Gottes Anspruch, sondern mit seinem Zuspruch.

**Der Dekalog, eine Gebotsreihe ohne Imperative**

Dieser Zuspruch, den Gott vor seinen Anspruch setzt, bestimmt jede der folgenden zehn Weisungen (tora heißt wörtl. „Weisung“, was Martin Buber in seiner Bibelübersetzung konsequent durchhält). Jede (An)-weisung, die



Israel befolgen soll, ist nur verstehbar, wenn man sie in ihrer Abhängigkeit von dem vorangehenden Zuspruch „ich bin - Jahwe - Gott für dich - dein Retter“ liest. Weil das „Ich bin dein Retter, Israel“ gilt, für dich gilt, darum wirst du neben mir keine anderen Götter haben. **Ist doch klar!** Dass ich Gott **für dich** bin, reicht völlig aus. Die Götter Kanaans können dich nicht schützen. Weil ich dein Retter bin, der dir alles gibt, was du zum Leben brauchst, wirst du nicht begehren das Haus deines Nächsten, also irgendetwas, was zu seiner Familie gehört: seine Frau, seine Sklaven, seine Haustiere und seinen sonstigen Besitz. Weil Jahwe, **der Retter**, hinter den Geboten steht, ist Israel verpflichtet, sie zu halten. Israel ist nicht den Geboten verpflichtet. Nie! Israel ist seinem Retter, Jahwe, verpflichtet. Deshalb hält es seine Gebote. Und deshalb gebraucht Gott in seinen Geboten keine einzige Befehlsform, keinen Imperativ. **Deshalb** sagt Gott nur: „Du wirst ... (tun)“ oder „du wirst nicht ... (tun)“. **Im Blick auf den Retter**, dem Israel sein Leben, seine Freiheit, seine Gottesgemeinschaft verdankt, **ist es selbstverständlich**, dass sich Gottes Volk an Gottes Weisung hält. So haben die Indikative mehr Autorität als Imperative. Mit ihnen sagt Gott gleichsam: Weil du davon lebst, dass **ich** dich in meine Gemeinschaft gezogen habe, ist es für dich **geradezu undenkbar**, dass du jetzt diese Gemeinschaft **nicht** mit Leben füllst - konkret: meine Zehn Gebote als Mindestanforderung hältst; **mehr** kannst du immer tun!“

## Gottes große Vorleistung

Die frühe Aufklärung hat zwei Wege eingeschlagen, um das Be-

sondere der biblischen Gebote, sozusagen ihren Offenbarungscharakter, zu begründen. Sie suchte ihn a) in den Geboten, die „einmalig“ waren, also in der Ethik der anderen Religionen fehlten, oder b) in dem Allgemeingültigen, also in Geboten, die alle Religionen gemeinsam hatten - beides Irrwege, die die Autorität des biblischen Gebotes a) normorientiert und b) kulturorientiert definieren.

Die ‚Zehn Worte‘ (so die hebräische Sprachregelung) und mit ihnen alle anderen Weisungen des Alten Testaments hingegen leiten ihre Autorität weder aus sich selbst ab noch aus dem Grad ihrer kulturellen Verbreitung, sondern erhalten sie von außen, von einer Person, von Gott. Weil er, **Israels Retter**, seinem Volk die Gebote anvertraut, haben sie für die Geretteten Geltung. Das ist der Grund, weshalb Gott sich seinem Volk vorstellt, bevor er ihm die Gebote gibt. Israel soll sich an ihm, dem Retter, orientieren, an dem Gott, der „**für** sein Volk“ ist, und hat dann die Aufgabe, das menschliche Leben „**für** seinen Gott“ zu leben. So gibt es Jahwe die Ehre, die ihm zukommt, und so wird das Leben Israels ein Gottesdienst, nicht ein Gebotsdienst.

Das ist der Weg, den uns das Alte Testament weist, auf dem Gottes Weisungen an sein Volk des Alten wie des Neuen Bundes zur Geltung kommen und zur Lebenspraxis werden. Leben Israel und die Gemeinde Jesu auf

**In den Zehn Geboten begegnet den Israeliten kein ethisches Prinzip sondern eine Person.**

solche Weise die Zehn Gebote, werden sie erfahren, dass sie mit ihrem Alltag missionarisch leben, weil ihr Leben auf den Retter hinweist; für Israel auf Jahwe, den Retter aus der Sklaverei Ägyptens, für die Gemeinde auf den Retter Jesus, der sie aus einer Sklaverei ganz anderer tödlicher Qualität befreit hat. Für uns sind Gottes Gebote gut. Wenn sie nämlich in unserem Leben Geltung haben, reden sie von der großen Tat Gottes an uns, von unserer Rettung. Und von unserem Retter, Jesus Christus. Sie reden davon, dass es in unserem Leben eine Wirklichkeit gibt, die wir uns nicht erarbeitet oder verdient haben. Sie reden von der großen Vorleistung Gottes, auf der alles Weitere in unserer Biografie aufbaut. Auch die Fähigkeit, selber etwas zu leisten. Wenn wir als Christen Gottes Weisungen ausführen, redet das eine deutliche Sprache. Es verkündet: bevor wir in unserm Leben etwas leisten mussten, war jemand da, der etwas für uns leistete. Seine Liebe bejaht uns und umfängt uns. Sie hält und trägt uns bis ans Ende. Sie gibt uns unseren Wert. Und unser Wertgefühl. Wahrhaftig - ein Leben, das sich um das Gebot Gottes bemüht, ist ein Lobpreis für Gott, unsern Retter. Und dieses Leben rühmt Gottes Gnade. Denn: Auch wenn ich durch das Leistungsraster meiner christlichen Gesellschaft falle, bleibe ich doch Sohn des Vaters.

Bernd Brockhaus



*Bernd Brockhaus ist Dozent für Altes Testament und Hebräisch an der Bibelschule Wiedenest. Er ist verheiratet mit Gisela, die beiden haben vier Kinder.*

# „Bitte noch mal!“

Wo eine Erzählung ist, gibt es auch einen Erzähler

Der ganze gewaltige Materialismus, der den heutigen Geist beherrscht, basiert letztlich auf einer einzigen Voraussetzung, einer falschen Voraussetzung. Es wird als wahrscheinlich angenommen, dass Dinge, die sich unablässig wiederholen, tote Dinge, etwas Mechanisches sind. Wäre das Universum ein personales Wesen, so die allgemeine Ansicht, würde es den Wechsel kennen; wäre die Sonne lebendig, würde sie tanzen ... Die Sonne geht allmorgendlich auf. Ich hingegen stehe nicht jeden Morgen auf; aber der Wechsel in meinem Verhalten entspringt nicht meinem Tätigkeitsdrang, sondern meiner Faulheit. Man könnte also gewissermaßen sagen, dass die Sonne regelmäßig aufgeht, weil sie nicht müde wird, aufzugehen. Ihre Regelmäßigkeit wäre dann Ausdruck nicht der Lebllosigkeit, sondern einer überschwänglichen Lebhaftigkeit.

Was ich meine, lässt sich zum

Beispiel bei Kindern beobachten, wenn ihnen irgendein Spiel oder Spaß besonders gefällt. Ein Kind strampelt rhythmisch mit den Beinen, weil es ein Übermaß an Lebenskraft hat, nicht, weil es ihm an Lebendigkeit fehlt. Weil Kinder über eine überschäumende Vitalität verfügen, weil sie innerlich wild und entfesselt sind, deshalb verlangen sie nach der Wiederholung und dem immer Gleichen. Immer sagen sie: „Bitte, noch mal!“; und der Erwachsene macht es wieder und wieder, bis er halbtot ist. Denn Erwachsene sind nicht kräftig genug, um über Eintönigkeit frohlocken zu können. Vielleicht aber ist Gott stark genug, um sich an Eintönigkeit zu erfreuen. Möglich, dass Gott jeden Morgen: „Bitte, noch mal!“ zur Sonne sagt und jeden Abend: „Bitte, noch mal!“ zum Mond. Vielleicht ist es keine automatische Notwendigkeit, die alle Gänseblümchen gleich werden lässt; vielleicht ist es Gott, der jedes Gänseblümchen einzeln erschafft und nicht müde wird, sie zu erschaffen. Vielleicht hat er die ewige Triebkraft des Kindes; wir hingegen haben gesündigt und wir sind alt geworden, während unser Vater jünger ist als wir. Am Ende ist die Wiederholung in der Natur kein bloßes „noch einmal“, sondern ein bühnenreifes da capo ... Der Mensch kann Generation um Generation auf der Erde leben, und dennoch kann jede Geburt sein definitiv letzter Auftritt sein ...

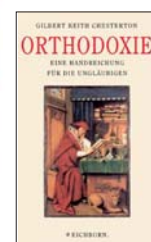
Ich hatte immer das unbestimmte Gefühl, dass Tatsachen Wunder in dem Sinne sind, dass sie wundervoll sind; jetzt erschienen sie mir als Wunder in dem strengeren Sinne, dass sie Tatsachen, Zeugnisse eines absichtlichen Handelns sind. Sie waren mit anderen Worten wiederholte Übungen, die einem Willen entsprangen oder konnten es jedenfalls sein.

Ich hatte immer geglaubt, dass bei der Welt Zauberei im Spiel war; jetzt kam mir der Gedanke, ob es vielleicht auch einen Zauberer gab. Und das wiederum verwies auf eine tiefe, immer gegenwärtige, unbewusste Ahnung: dass unsere Welt irgendeinem Zweck dient. Und wenn es einen Zweck gibt, dann gibt es auch ein Subjekt. Ich hatte immer im Leben vor allem eine Erzählung gesehen; und wo eine Erzählung ist, da gibt es auch einen Erzähler.

**:P**

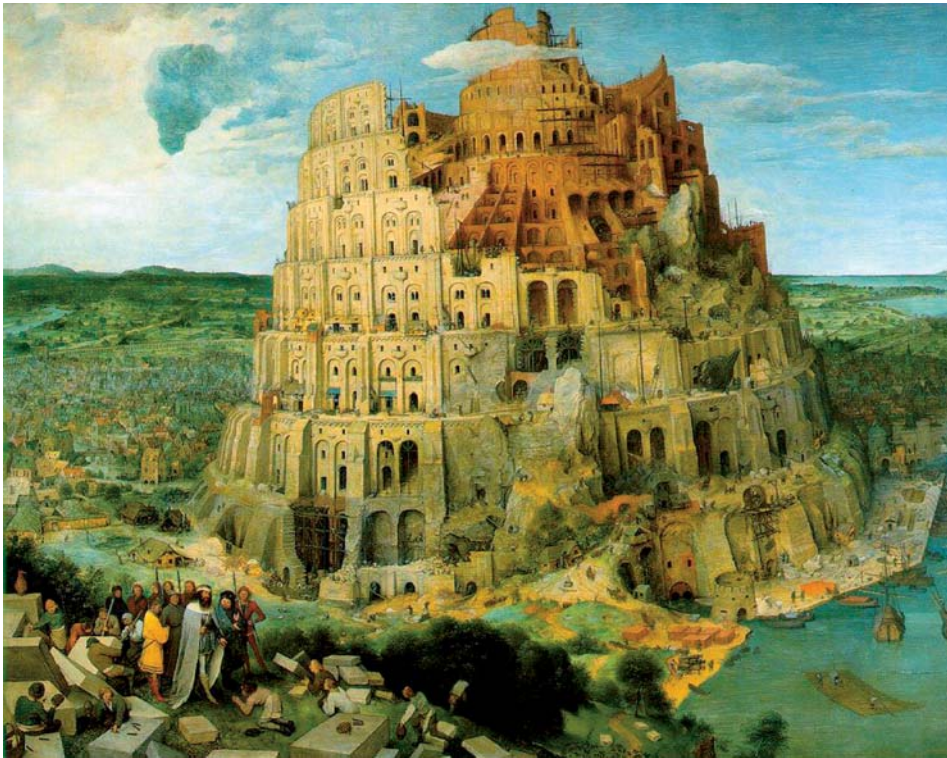
Gilbert Keith Chesterton

aus „Orthodoxie – Eine Handreichung für die Ungläubigen“, Eichborn-Verlag Frankfurt 2001, S. 120f. In dem Buch, das erstmalig 1908 in England erschien, beschreibt der Vater der „Pater Brown Kriminalromane“ u.a., warum er Christ wurde. Es ist eine spitze und spöttische Auseinandersetzung mit dem materialistischen Atheismus seiner Zeit.



# Der erste Wolkenkratzer

Bibelarbeit zu 1. Mose 11,1-9



## Gott als Spielverderber?

Was auf den ersten Blick aussieht, als würde Gott den Menschen nicht den Erfolg gönnen, ist bei näherem Hinsehen eine Schutzmaßnahme. In den nur wenigen Generationen nach der Sintflut ist aus der Familie des frommen Noah schon wieder eine gottlose Nachkommenschaft hervorgegangen. Nimrod, ein Gewaltherrscher und Städtegründer, möglicherweise der Organisator des Turmbaus, war ein Urenkel Noahs (1. Mose 10,8-12). Es wird deutlich, was Gott schon vor der Sintflut über den Menschen sagte: „Und der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen auf der Erde groß war und alles Sinnen der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag“ (1. Mose 6,5). Deshalb gebietet er ihnen Einhalt. Gott will vermeiden, dass Machtgier und Stolz der Menschen dem Teufel Gelegenheit geben, diese zum organisierten Aufstand gegen Gott zu verführen. Dabei wäre der Mensch mit Sicherheit der Verlierer gewesen.

Gott könnte den Turm durch ein Erdbeben zerstören, oder durch einen Vulkanausbruch, aber er will nicht schon wieder - wie bei der Sintflut - Menschen vernichten. Er will aber auch nicht, dass sie in ihrem Bestreben nach stärkerer Einheit auf schlimme Gedanken kommen, die noch schlimmere Taten zur Folge haben. „Sie werden zu allem fähig sein!“, so könnte man Vers 6 auch verstehen: „Und der HERR sprach: Siehe, ein Volk sind sie, und eine Sprache haben sie alle, und

**W**ir haben künstliche Steine hergestellt“, jubeln die Menschen, als sie herausgefunden haben, dass Ton oder Lehm durch Erhitzen steinhart wird. Die erste große Massenproduktion von Ziegelsteinen läuft an. Mit Asphalt oder Teer werden die Ziegel wasserdicht miteinander verbunden. Eine Stadt nach der anderen entsteht in der fruchtbaren Ebene Schinar zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris: Babel, Erech, Ur usw. Das Wanderleben in Zelten ist vorbei. Die Menschen sind sesshaft geworden. Ihre Städte werden mit dicken Mauern befestigt. Die sogenannte Zivilisation wird geboren. Man fühlt sich sicher. „Wenn wir zusammenhalten, brauchen wir Gott nicht mehr!“ denken sie.

„Und sie sprachen: Wohlan, wir wollen uns eine Stadt und einen Turm bauen, und seine Spitze bis an den Himmel! So wollen wir uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Fläche der Erde zerstreuen!“ (V.4).

## „Gemeinsam sind wir stark!“

In Babel soll dieser erste „Wolkenkratzer“ entstehen. Pläne werden entworfen, Rampen gebaut, Ziegel gebrannt, und ein großer Bau entsteht. Stockwerk um Stockwerk wächst er in die Höhe. Die neue Bautechnik hat sich bewährt. Und mit dem Bau wächst auch der Stolz der kleinen Menschen.

Gott sieht das alles, den Turm, den Stolz der Menschen, und ihren Übermut: „Und der HERR fuhr herab, um die Stadt und den Turm anzusehen, die die Menschenkinder bauten.“ Man hört geradezu die Ironie aus den Worten der Bibel, als ob Gott erst näher herankommen müsse, um den stolzen Turm der Menschen überhaupt sehen zu können. Warum lässt Gott ihnen nicht ihren „Spaß“? Sie können dem Allmächtigen doch nicht schaden.

*dies ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts unmöglich sein, was sie zu tun ersinnen.“*

### **Ironie Gottes**

„Wohlan, lasst uns herabfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass sie einer des anderen Sprache nicht mehr verstehen!“ Es klingt schon ironisch, wenn Gottes Reaktion auf den Turmbau mit dem gleichen Wort beginnt wie der Entschluss des Menschen zur Auflehnung gegen Gott. Ein kleiner Eingriff genügt: Er verwirrt ihre Sprache – er stört die Kommunikation. Keiner versteht mehr den anderen. Einer soll Mörtel holen und bringt Ziegel. Ein anderer soll zupacken und lässt los. Ein großes Chaos entsteht. Kein Mensch hält das aus. Ein Weiterbau ist so nicht möglich. Einer nach dem anderen verlässt die Baustelle, schließlich auch die Bauleitung. Der berühmte „Turm zu Babel“ bleibt als Bauruine zurück. Die Menschen zerstreuen sich über die Erde. Nun müssen sie also doch genau das tun, was sie vorher unter allen Umständen hatten vermeiden wollen. Heute, im Zeitalter der Globalisierung, kann man weltweit auf vielerlei Art und Weise miteinander kommunizieren, aber es ist dem Menschen auch möglich, die ganze Erde mehrfach zu vernichten. Das wäre schon längst geschehen, wenn Gott damals nicht eingegriffen hätte. Doch das will man nicht wahrhaben. Deshalb wird der biblische Bericht von der „Babylonischen Sprachverwirrung“ als Legende abgetan.



Bild linke Seite: Turm zu Babel. Gemälde von Peter Bruegel, dem Älteren, 1525–1569  
Bild links: Modell des Freedom-Towers, New York

### **Römer 1,20–32:**

*Denn sein unsichtbares Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut, damit sie ohne Entschuldigung seien; weil sie Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten, sondern in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde.*

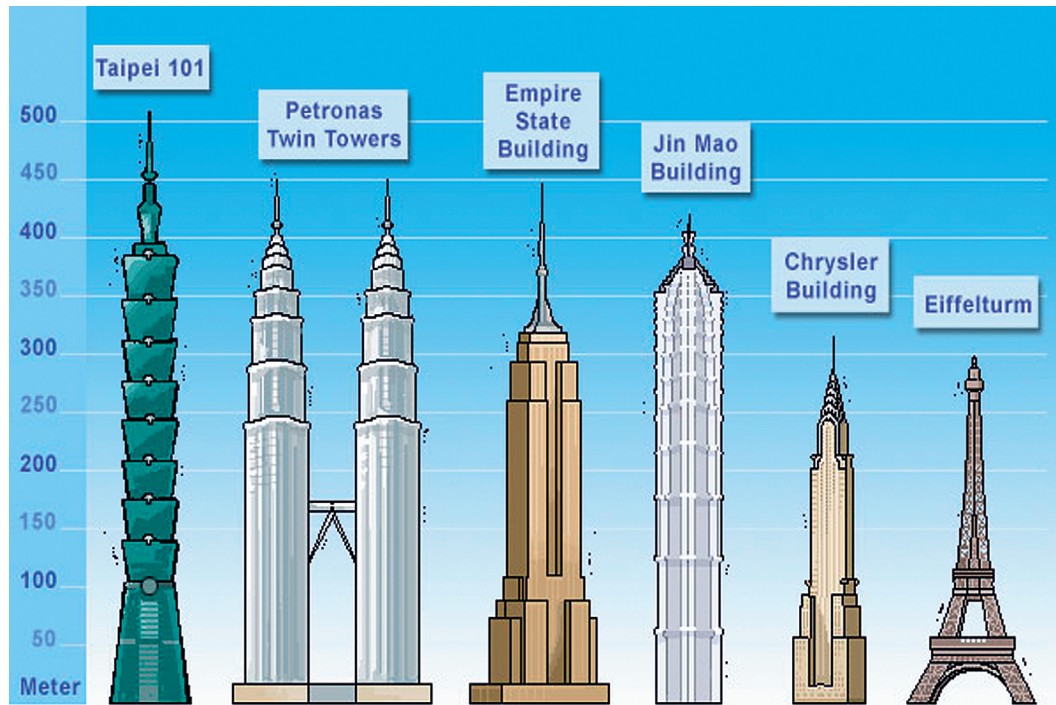
*Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes verwandelt in das Gleichnis eines Bildes vom vergänglichen Menschen und von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Tieren. Darum hat Gott sie dahingegeben in den Begierden ihrer Herzen in die Unreinheit, ihre Leiber untereinander zu schänden, sie, welche die Wahrheit Gottes in die Lüge verwandelt und dem Geschöpf Verehrung und Dienst dargebracht haben statt dem Schöpfer, der gepriesen ist in Ewigkeit. Amen.*

*Deswegen hat Gott sie dahingegeben in schändliche Leidenschaften. Denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr in den unnatürlichen verwandelt, und ebenso haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen, sind in ihrer Wollust zueinander entbrannt, indem sie Männer mit Männern Schande trieben, und empfangen den gebührenden Lohn ihrer Verirrung an sich selbst.*

*Und wie sie es nicht für gut fanden, Gott in der Erkenntnis festzuhalten, hat Gott sie dahingegeben in einen verworfenen Sinn, zu tun, was sich nicht ziemt: erfüllt mit aller Ungerechtigkeit, Bosheit, Habsucht, Schlechtigkeit, voll von Neid, Mord, Streit, List, Tücke; Ohrenbläser, Verleumder, Gotteshasser, Gewalttäter, Hochmütige, Prahler, Erfinder böser Dinge, den Eltern Ungehorsame, Unverständige, Treulose, ohne natürliche Liebe, Unbarmherzige. Obwohl sie Gottes Rechtsforderung erkennen, dass die, die so etwas tun, des Todes würdig sind, üben sie es nicht allein aus, sondern haben auch Wohlgefallen an denen, die es tun.*

## Legende oder Wahrheit

Im Zusammenhang mit der Evolutionstheorie wird angenommen, dass der Mensch sich in seiner Entwicklung zuerst nur mit Brüllen, Knurren, oder Gurren usw. ausdrücken konnte. Dann soll er gelernt haben, verschiedene Laute zu bilden, diese irgendwann zu Worten zu formen und zu Sätzen zu verbinden. Wenn die Sprache sich so entwickelt hätte, müsste sie am Anfang ganz primitiv gewesen sein und sich im Lauf der Zeit immer mehr verbessert haben. Deswegen hat man erwartet, dass die Stammsprachen primitiver Kulturen auch sehr einfach und primitiv sind. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Gerade diese Sprachen sind in Aufbau und Grammatik meist hoch kompliziert. Oft haben gleiche Worte, in einer anderen Tonlage gesprochen, schon wieder eine ganz andere Bedeutung. Auch die Verwandtschaft mancher Sprachen untereinander ist nicht auf eine gemeinsame Ursprache zurückzuführen. Dafür gibt es andere Erklärungen, wie z.B. lateinische Begriffe, die durch die Ausbreitung des Römischen Reiches in die Sprachen der eroberten Gebiete einfließen. Ein anderes Beispiel für die Entstehung von Sprachen ist das sog. „Pidgin“ in Papua-Neu-Guinea, bei dem verschiedene Sprachgruppen auf eine komplizierte Grammatik verzichteten und so auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner kamen: eine vereinfachte (degenerierte) Sprache, die aber von einer größeren Gruppe verstanden werden konnte. Die Ergebnisse der Sprachenforschung



laufen darauf hinaus, dass der biblische Bericht von der babylonischen Sprachverwirrung ernst genommen werden muss.

## Und heute?

Obwohl Gott den Menschen damals den Turmbau zu Babel verwehrte, lässt er heute sogar zu, dass die Menschen ihren Fuß auf den Mond setzen, dass sie Raumstationen unterhalten, „ihr Nest zwischen die Sterne Gottes bauen“ (wie der Prophet Obadja im Vers 4 vorausgesagt hat), und dass sie mit Raumsonden bis an die Grenzen unseres Sonnensystems vordringen. Hat Gott sich zurückgezogen? Oder ist er vielleicht sogar gestorben? Nein, denn er hat Verständnis für die Menschen mit ihrem Forscherdrang und Wissensdurst. Und er lässt sie die Wunder seiner Schöpfung schauen, damit sie ihn an seinen Werken erkennen können. Aber was machen die Menschen? In (fast) jedem Pressebericht kann man es nachlesen: Sie suchen nach „Bausteinen des Lebens“, um den Ursprung des Lebens ohne Schöpfer erklären zu können.

In Römer 1,20-32 beschreibt Paulus diese Tatsache, aber er macht in diesem Zusammenhang auch deutlich, welche Folgen es hat, wenn man die Spuren Gottes in der Schöpfung ignoriert. Wenn wir uns heute umschauen, können wir sämtliche der hier beschriebenen Symptome feststellen. Damals kam Gott in göttlicher Ironie herab, um ihre Stadt und ihren Turm zu betrachten und sie zu zerstreuen - er verwirrte ihre Sprachen. Aber wenn in der Zukunft die Menschen frech und übermütig werden, und sich gegen Gott und seinen Gesalbten vereinigen, wie es im zweiten Psalm beschrieben wird, wird er über sie lachen und spotten.

Noch hat Gott Geduld mit uns Menschen, weil er will, dass noch viele errettet werden (2. Petrus 3). Noch haben wir die Gelegenheit, Gottes Herrschaft über unser Leben anzuerkennen, unseren Geltungs-

trieb aufzugeben und das Bedürfnis, sich einen Namen zu machen, sich einen Namen machen zu wollen. Nur so kann der Heilige Geist Gottes uns erfüllen, unserem Leben einen Sinn geben und uns zum Bau seines Reiches gebrauchen.

Günter Seibert



Weiterführende Literatur:

Fred Hartmann: *Der Turmbau zu Babel - Mythos oder Wirklichkeit?*  
 Verlag: Hänssler/Wort+Wissen  
 ISBN: 3-7751-3432-8  
 Alexander vom Stein: *CREATIO - Biblische Schöpfungslehre (Kap. 13)*  
 Verlag: Daniel-Verlag  
 ISBN: 3-935955-40-5

# Biblische Sexualethik (nie)

Fragen von Ralf Kaemper  
an Antje und Markus Schäller.

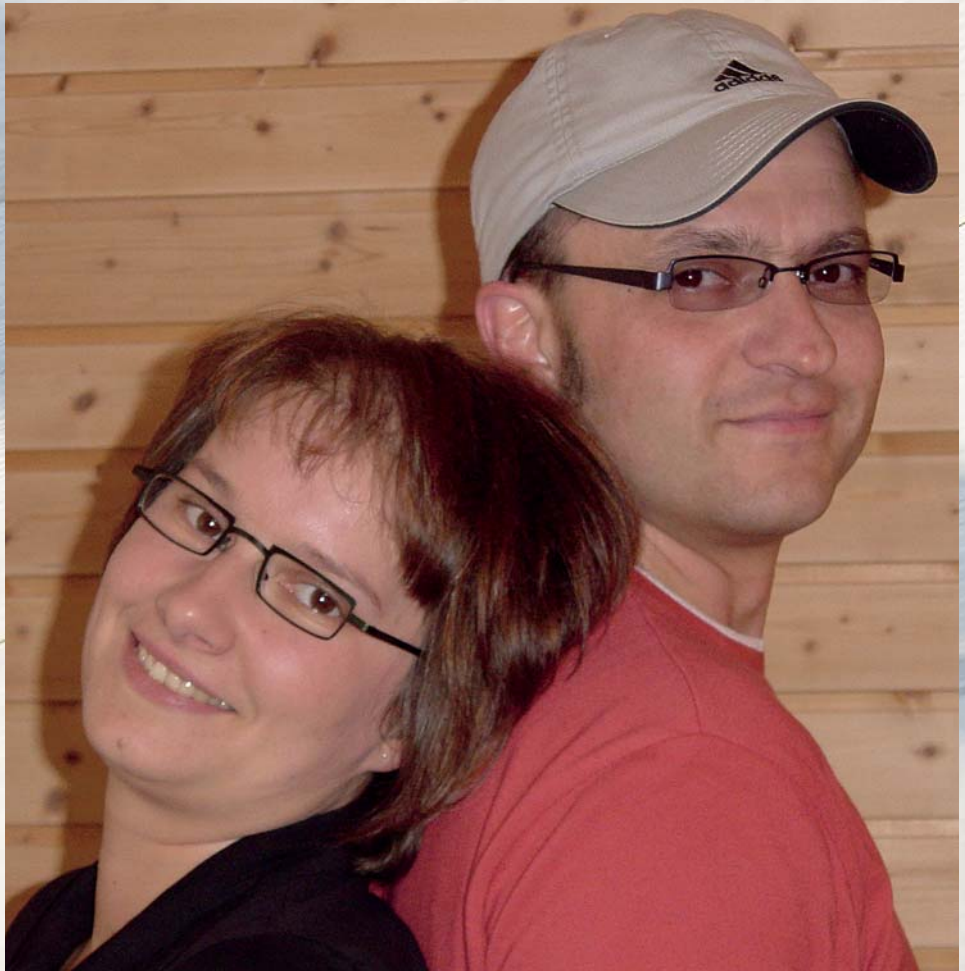
**Antje und Markus, aus eurer Feder kommt nun bereits das dritte Buch zum Thema Sexualität. Nach „Sex ... Um Gottes Willen!“ im Jahre 2001 sind in 2006 zwei weitere Titel erschienen. Warum ist euch die Materie so wichtig?**

Für manche ist Sexualität sozusagen ein „christliches Randthema“, für andere ist es einfach nur ein peinliches Thema, über das sie nie reden. Wenn wir in die Bibel schauen, stellen wir fest: Beides ist falsch! Buchstäblich vom ersten (1. Mose 1,27) bis zum letzten Kapitel (Offenbarung 22,15) kommt das Thema Sexualität irgendwie vor. – Das kann doch kein Randthema sein! Und was der Bibel nicht peinlich ist, sollte uns auch nicht peinlich sein. Die Tatsache, dass es aber in christlichen Kreisen oft ein totgeschwiegenes Thema ist, bedeutet für uns: Es muss auf den Tisch. Unbedingt und immer wieder. Und auch in Form von Büchern. Nicht in allen Details, denn das macht die Bibel auch nicht. Aber dennoch klar und deutlich. Und die Tatsache, dass uns unsere Gesellschaft mit Sexuellem regelrecht bombardiert, unterstreicht das doppelt! – Wir glauben: Wenn Christen das Thema Sex verschweigen, begehen sie eine schwere Unterlassungssünde. – Und das gilt sowohl nach innen im Blick auf die Gemeinde selbst, als auch nach außen hinsichtlich der Aufgabe von Christen in der Gesellschaft.

**Interessiert sich denn die Gesellschaft überhaupt dafür, was Christen zum Thema Sex zu sagen haben?**

Durchaus. Zumindest dann, wenn es anders daherkommt, als es von uns erwartet wird. Die meisten Leute denken, dass sich Christsein und ein erfülltes Sexualleben gegenseitig ausschließen. Sie glauben, dass die Einschränkungen durch biblische Gebote jede Freude am Sex nehmen. – Das ist das Image von Christen, an dem sie zum großen Teil selbst schuld sind.

Aber wenn positiv über Gottes Plan von Sexualität gesprochen wird – kombiniert mit einem entsprechenden Leben –, dann sehen die Dinge völlig anders aus. Es ist ja nun wirklich nicht so, dass gottlose Leute ihre sexuelle Freizügigkeit durchgängig als den großen Genuss empfinden. Im Gegenteil: Bei vielen herrschen Bezie-



hungsunfähigkeit und Sex-Frust. Insofern ist eine gewisse Offenheit, für das, was Christen zu sagen haben, durchaus gegeben. Und da muss man auch mal mutig sein.

**Was könnte das konkret heißen: Mutig sein?**

Es könnte konkret heißen, dass man sich mit seiner Sicht- und Lebensweise bewusst der Öffentlichkeit stellt. Wir haben zum Beispiel das Medium Tageszeitung genutzt. Als unser neues Buch, „Bibel, Sex und Body-Bildung“, im Sommer erschien, kam uns der Gedanke: Warum sollte man das nur in christlichen Kreisen publizieren? Vielleicht gibt es ja auch in unserem Ort oder Landkreis Interessenten? Und da Antje als Stadträtin inzwischen zu den bekannten Leuten (mit bewusst christlichen Werten!) in unserer Stadt gehört, kam der Zeitungsreporter gern zu uns und hat über unsere Bücher berichtet: „Buch ist Thema Sex gewidmet: Oberlungwitzer wollen biblische Orientierung geben.“ Wir waren durchaus erstaunt, wie positiv in unserem Ort darauf reagiert wurde. Und wir glauben, dass das ein Ansatzpunkt für weitere Puzzle-Teile sein kann, um biblische Werte in die Gesellschaft zu bringen.

**Der christliche Buchmarkt kennt ja eine ganze Reihe von Titeln zur Sexualität. Wie beurteilt ihr das? Was ist euer spezieller Beitrag?**

Wir freuen uns über jedes gute Buch, das zu diesem Thema erscheint. Manches ist uns auch zu flach und wenig hilfreich.

Was uns betrifft: Wir wollen klare, transparente Fakten bringen, um sich an biblischen Koordinaten orientieren zu können. Also kein Wischi-Waschi. Und vor diese biblischen Fakten darf man auch nichts anderes schalten: Weder „bestimmte seelsorgerliche Fälle“, denen man das so kompromisslos nicht sagen will, noch psychologische Erklärungen, die manchmal dazu neigen, den Sünder zu entschuldigen. Beides ignorieren wir natürlich auch nicht, aber es darf den Anspruch Gottes an unser Leben nicht überdecken. Deshalb heißt der Untertitel unseres neuen Buches auch „Klartext zum Thema Nr. 1“.

Zum anderen ist es primär unsere

# (nicht nur) für junge Leute.

Absicht, präventiv (vorbeugend) zu arbeiten. Die Nöte auf sexuellem Gebiet sind groß. Aber meist wird das erst dann bewusst, wenn mal wieder „ein Kind in den Brunnen gefallen ist“. Wir wollen jungen Leuten Hilfen anbieten, die ihnen erklären, wie mit dem „Brunnen“ umzugehen ist.

Zum dritten wollen wir auf eine wichtige Dimension der Sexualethik hinweisen, die oft nicht im Blick ist: Die Bedeutung des menschlichen Körpers. Es ist viel zu kurz gegriffen, wenn man vor sexueller Sünde warnt, aber nicht erklärt, warum! Wer die Argumentation von Paulus im 1. Korintherbrief aufmerksam verfolgt, wird feststellen, dass die sexualethischen Weisungen mit der hohen Bedeutung des Körpers begründet werden. Wer kapiert hat, wie hoch Gott den menschlichen Körper wertschätzt, wird auch verantwortungsvoll mit seiner Sexualität umgehen.

**Markus, gerade wurde deine Masterarbeit über den Begriff „Unzucht“ im 1. Korintherbrief veröffentlicht. Sah es in Korinth wirklich so schlimm aus?**

Zunächst muss ich sagen: „Unzucht“ ist ein ganz schreckliches Wort, das bereits 1973 im Strafgesetzbuch der BRD durch „sexuelle Handlung“ ersetzt wurde. „Unzucht“ ist meines Erachtens ungeeignet, um zu beschreiben, was der biblische Begriff „porneia“ meint. Wenn ich Teenager frage, was sie sich unter „Unzucht“ vorstellen, dann kommt z.B. die Antwort: „Inzucht“. – Und wenn wir 100 Bibelstellen finden würden, die (in deutschen Übersetzungen) „Unzucht“ verbieten – was hilft das, wenn keiner weiß, was „Unzucht“ ist? Andere Übersetzungen verwenden das Wort „Hurelei“, aber welcher junge Mensch heute fühlt sich schon als „Hurer“? Was Paulus mit „porneia“ meint, lässt sich am besten als „unehelichen Sex“ wiedergeben, also jede Form von Sexualverkehr außerhalb der Ehe. Und das ist auch für viele Jugendliche ein Thema!

Aber nun zu deiner Frage: Nach meinen Recherchen bin ich zu dem Schluss gekommen, dass es in Korinth in puncto Moral nicht schlimmer zugeht als in Rom oder westlichen Großstädten heute. In verschiedenen Kommentaren und Bibellexika wird Korinth als der Inbegriff einer lasterhaften Stadt dargestellt. Aber das ist völlig übertrieben. Korinth war eine Metropole mit zwei Häfen, es

gab Göztempel, es gab natürlich auch Prostitution – aber alle historischen Informationen, die Korinth zur besonders verführerischen Stadt erklären, beschreiben das alte, griechische Korinth. Doch die Römer hatten aus dieser Stadt längst einen Trümmerhaufen gemacht. Erst ein Jahrhundert später erstand Korinth als römische Colonia völlig neu. Lediglich ein paar Grundmauern erinnerten an die alte Griechenstadt. Und als Paulus nach Korinth kam, fand er eine durch und durch römische Stadt vor. Die gewaltigen sexualethischen Probleme in Korinths Gemeinde haben ihre Ursachen in der Anpassung an römische Kultur.

**Man spricht ja manchmal von „Zuständen wie in Korinth“? Ist unsere Zeit wirklich schlimmer als früher?**

Naja, passender wäre eigentlich „Zustände wie im alten Rom“ – denn darum geht es letztlich. Vergleicht man eine deutsche Großstadt 2006 n.Chr. mit Korinth 55 n.Chr., dann findet man auf sexuellem Gebiet viele Parallelen. Natürlich gibt es heute viel mehr Möglichkeiten als früher. Medien und Kommunikationstechnik machen z.B. Formen von „Techno-Sex“ möglich, die man sich besser nicht vorstellt. Die Internetpornografie stellt eine Herausforderung in einem nie gekannten Ausmaß dar. Aber abgesehen vom Fortschritt der Technik hatten die Leute in der Antike mit ähnlichen Problemen zu kämpfen. Für den Nachwuchs aus römischen Bürgerfamilien waren es vor allem die Banketts, die zur Versuchung wurden. Was dort vor sich ging, lässt sich mit drei Begriffen zusammenfassen: Fressen, Saufen und Sex. Und der gesellschaftliche Druck, an diesen Banketts teilzunehmen, war für römische Bürger groß ... Man kann also sagen: Im Detail war die Welt anders, aber im Prinzip war sie gleich. Ich glaube nicht, dass es für einen 18-jährigen Römer in Korinth leichter war, am sexuellen Treiben seiner Freunde nicht teilzunehmen, als einem Teenager heute, nicht auf Pornoseiten im Web zu gehen. Die biblische Ethik ist für den Sünder in jeder Kultur unbequem. Aber nicht nur unbequem, sondern auch wegweisend.

**Ist sexuelle Sünde schlimmer als andere Sünden?**

Ja, denn 1. Korinther 6,18 macht zweifelsfrei klar, dass „porneia“ unter den Sünden einen negativen Sonderstatus innehat: „porneia“ schändet den Körper des Betroffenen in einzigartiger Weise. Der Sexualkontakt verbindet ja zwei Menschen so tief miteinander, dass es gar nicht ohne negative Auswirkungen bleiben kann, wenn das Ganze außerhalb des von Gott vorgesehenen Rahmens geschieht.

Auf der anderen Seite muss man freilich auch sagen, dass Paulus in seinen Lasterkatalogen sexuelle Sünden neben Habsucht, Trinkerei und anderen auflistet (1. Korinther 6,9f). Wer sich also an seinem Besitz fest klammert, gehört genauso wenig ins Reich Gottes wie ein Sexualsünder.

**Was ist, wenn man auf sexuellem Gebiet versagt hat?**

Dann ist es Zeit zur Buße und zum Neuanfang. Mir ist bewusst, dass die Biografien vieler Menschen auf sexuellem Gebiet heute so kompliziert sind, dass einfache Lösungen kaum in Sicht sind. Aber unterm Strich geht es doch um das Wort Jesu an die Ehebrecherin:

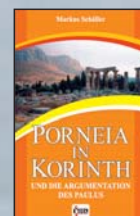
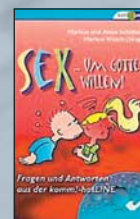
„Geh hin und sündige nicht mehr“ (Johannes 8,11).

**Und die Gemeinden? Was können sie tun, um jungen Christen beizustehen?**

Man darf zunächst nicht dem Missverständnis anheim fallen, dass nur junge Leute mit sexuellen Nöten kämpfen würden. Die Problematik zieht sich quer durch alle Generationen. Entsprechend vielfältig sind auch die Aufgaben, die hier vor allem der Gemeindeleitung zukommen. Aber bleiben wir bei der jungen Generation: Viele junge Christen sind massiv von sexueller Verführung bedroht und stehen deshalb im Begriff, ihre Unschuld zu verlieren. Was ihnen dabei am wenigsten hilft, sind warnende Moralin-Zeigefinger oder Bestrebungen, sie ins Glashaus zu sperren wollen.

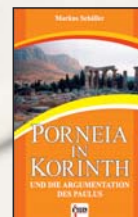
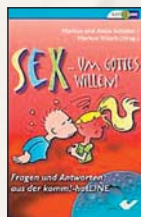
Am meisten wird ihnen dort geholfen, wo sie erstens gute Predigten zum Thema hören. Und mit „gut“ meinen wir: biblisch begründet, auf Leben bezogen und herausfordernd. Zweitens brauchen sie persönliche Begleitung (also Jüngerschaft, Seelsorge und Gebet) und drittens gelebte Vorbilder. Kurz: Wenn junge Leute in ihrer Gemeinde hören und sehen, wie gestandene Christen mit ihrer Sexualität klarkommen und woher sie ihre Werte nehmen, dann wird das nicht ohne Auswirkung bleiben.

**Danke für das Gespräch**



## Die Bücher zur biblischen Sexualethik von Markus & Antje Schaller im Überblick

<b>Titel und bibliografische Daten</b>	<b>Sex ... Um Gottes Willen!</b> Fragen und Antworten aus der komm!-hotLINE. Markus & Antje Schaller / Markus Wäsch (Hrsg.). 2001. Kommline Edition. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft. Tb. 128 S. ISBN: 3-89436-291-X	<b>Bibel, Sex und Body-Bildung.</b> Klartext zum Thema Nr. 1. Markus & Antje Schaller. 2006. Kommline Edition. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft. Tb. 128 S. ISBN: 3-89436-515-3	<b>Porneia in Korinth</b> und die Argumentation des Paulus. Markus Schaller. 2006. Edition Wiedenest. Hammerbrücke: Jota Pb. 214 S. ISBN: 978-3-935707-42-8
<b>Zielgruppe I (primär)</b>	Teenager, Jugendliche	Teenager, Jugendliche und junge Ehepaare	Biblisch-exegetisch gebildete Leser mit Interesse an historischen Hintergrundinformationen
<b>Zielgruppe II (sekundär)</b>	Alle, die Interesse daran haben, jungen Leuten in puncto Sexualität weiterzuhelfen (Eltern, Leiter, Jugendmitarbeiter usw.)	Alle, die Orientierung auf sexual-ethischem Gebiet suchen oder geben - auch in der evangelistischen Arbeit, denn das Interesse an biblischer Orientierung ist groß	Leiter (Älteste, Jugendleiter usw.), die die biblische Sexualethik gegenüber Angriffen und Verwässerung solide begründen müssen
<b>Dominierendes biblisches Thema</b>	Dreh- und Angelpunkt ist die Schöpfungsordnung nach 1. Mose 2,24: a) Eltern verlassen (Unabhängigkeit) b) Partner anhangen (heiraten) c) ein Fleisch werden (Intimität)	Im Fokus steht vor allem 1. Korinther 6,12-20: „Flieh die porneia!“ - Ein Textabschnitt, der in erster Linie junge Männer im Blick hat, die im Rahmen römischer Banketts Sex mit Prostituierten hatten ...	Diese Arbeit konzentriert sich auf 1. Korinther 5,1 - 7,9, beinhaltet aber auch einen überraschenden Exkurs zum Auferstehungskapitel 1. Korinther 15.
<b>Inhaltliche Schwerpunkte und Aufbau</b>	Das Buch besteht zum großen Teil aus Antworten auf „live“ gestellte Fragen junger Leute. Daneben gibt es biblische Exkurse, die Auswertung der ersten komm!-Umfrage sowie kurze Beiträge anderer Autoren. Damit entsteht ein buntes Bild unterschiedlichster Akzente rund um die Sexualität.	Das zweite kommline-Buch zum Thema Sex setzt sich aus drei Teilen zusammen: Den ersten Teil bilden Antworten auf die häufigsten Fragen aus der komm!hotLINE. Der zweite Teil zeichnet die wichtigsten Konturen der biblischen Sexualethik nach. Teil 3 bildet ein Lexikon mit 120 Begriffen: Kurz und knackig wird biblisch-ethisch Stellung bezogen, von A wie AIDS bis Z wie Zoten. Der Verweis auf andere Teile des Buches macht es auch lesefaulen Lesern leicht, sich plötzlich mitten im Buch wiederzufinden ... Wem daran gelegen ist, noch mehr biblische Fakten und Begründungen zu bekommen, der sollte auch „Porneia in Korinth“ lesen, denn das ist der wissenschaftliche Unterbau für das kommline-Buch.	Das Buch ist die Publikation einer wissenschaftlichen, aber keineswegs „liberalen“ Forschungsarbeit an der University of South Africa. Es werden drei W-Fragen an den Text gestellt: Warum tauchen solche gravierenden sexualethischen Probleme in Korinths Gemeinde auf? Was bedeutet der griech. Begriff „porneia“ wirklich? Wie argumentiert Paulus, um seine Adressaten zu einem Kurswechsel zu bewegen? Der Leser bekommt eine Fülle von Fakten geboten und findet sich in einer fairen Diskussion mit theologischen Gegnern wieder. Vor allem die historischen Hintergrunddaten und die Erträge der einzelnen Kapitel dürften auch für eine breitere Leserschaft viel Gewinn bringen.



# „Du hast dich aber mächtig verändert!“

„Du bist aber groß geworden!“ Solch eine Bemerkung von Onkel, Tante oder Oma geht Kindern in der Regel „gut runter“. Das tut gut, wenn andere offensichtlich merken, dass man gewachsen und nicht mehr der kleine Junge von damals ist.

Ist das in meinem Glaubensleben als Christ auch so, dass andere merken können, ob ich geistlich gewachsen bin, ob ich mich verändert habe? Oder gibt es da eher Stillstand?

## Warum ist es notwendig, dass sich mein Leben verändert?

Als ich mich mit neun Jahren bekehrt habe, hat sich in meinem Leben zunächst eigentlich nicht viel verändert. Vor meiner Bekehrung war ich einigermaßen artig, und danach auch ... Doch mit zunehmendem Alter merkte ich, dass in meinem Leben viele Dinge sich eingenistet hatten, die Gott so nicht gefallen konnten. Ich merkte, dass mein Leben als Christ eine deutliche Veränderung brauchte. Der Glaube an den Herrn Jesus und die Tatsache der Vergebung musste in meinem Leben sichtbar werden. Als ein Bruder mich einmal fragte: „Was hat sich in deinem Leben seit deiner Bekehrung verändert?“, kam ich sehr ins Nachdenken und ich begann, mein eigenes Leben als Christ zu hinterfragen. Dabei merkte ich, dass die Bibel an vielen Stellen von der Notwendigkeit der Lebensveränderung spricht. Auch musste ich der Feststellung des Herrn Jesus zustimmen, die er in Markus 7,21-23 sagt, dass „von innen aus dem Herzen der Menschen die schlechten Gedanken hervorkommen“ und daraus

unsere Sünden entstehen. Wie aber kann ich in meinem Denken und Handeln verändert werden? Paulus schreibt in Römer 12,2: *„Seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“*

## Die Unmöglichkeit der Veränderung

Auf der einen Seite möchte man ja so leben, dass es Gott gefallen kann, auf der anderen Seite merkt man sehr schnell – wenn man ehrlich ist – dass man es beim besten Willen nicht schafft. Wie heißt es in Jeremia 13,23: *„Kann ein Schwarzer seine Haut wandeln, ein Leopard seine Flecken? Dann könntet auch ihr Gutes tun, die ihr Bösestun gewöhnt seid!“* Der Apostel Paulus schildert diesen verzweifelten Kampf mit mir selbst und der in mir wohnenden Sünde im Römerbrief Kapitel 7,15-24. Und er endet mit dem Hilfeschrei des Verzagten: *„Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?“* Verlangt dann Gott von mir etwas völlig Unmögli-

## „Was hat sich in deinem Leben seit deiner Bekehrung verändert?“

ches, wenn er von mir die Veränderung meines Lebens durch Heiligung erwartet? Darauf würde Paulus sicher sagen: *„Das sei ferne!“* Nein, Gott erwartet nicht von mir eine Veränderung, die ich aus eigenen Kräften nicht zustande bringen kann. Aber gerade das will er mir erst einmal klarmachen. Und dann zeigt er mir einen Weg auf, wie wirkliche Veränderung in meinem Leben durch ihn möglich ist. Und dieser Weg ist eigentlich ein ganz simples Prinzip, das wir in der Bibel immer wieder finden. Wir wollen uns im Folgenden in 3 Schritten damit beschäftigen.

### 1. Was bewirkt wirkliche Veränderung meines Verhaltens und meines Lebens?

Das können wir schon in alltäglichen Situationen feststellen: Das Verhalten und der Ge-





schmack eines Jugendlichen zum Beispiel - ob es um Kleidung oder die Musik geht - ist in der Regel davon abhängig, wem er gefallen will: seiner Clique, einem Freund, einer Freundin. Ähnlich stellt sich zunächst auch mir die Frage: „Wem will ich gefallen? Um wessen willen will ich mein Verhalten verändern?“ Ist meine Liebe zu Gott und dem Herrn Jesus die Triebfeder meines Wollens? Ein schlechtes Gewissen wird niemals eine gründliche und dauerhafte, vor allem keine überzeugende Veränderung bewirken. Und doch werde ich über kurz oder lang feststellen, dass ich manches Mal nach einem guten Anfang an irgendeinem Punkt stecken bleibe. Ein treffendes Beispiel dafür liefert Abraham. Sein Leben war durch die Begegnung mit der Größe und Herrlichkeit Gottes in Ur in Chaldäa völlig verändert worden. Er hatte sich im Gehorsam auf Gottes Wort auf den Weg gemacht, hatte seine Heimat verlassen, ohne zu wissen, wohin der Weg mit Gott ihn führen würde. Doch dann bleibt er in Haran auf halber Strecke stecken, da er sich nicht ganz von seiner Verwandtschaft gelöst hatte. Gott konnte ihn erst wieder in Bewegung setzen, als sein Vater gestorben war und er ihn erneut ansprach.

## 2. Möchte ich wirklich ganze Sache machen und dem Herrn Jesus ähnlicher werden?

Vielleicht ist dir schon einmal aufgefallen, dass miteinander alt gewordene Ehepaare sich miteinander immer ähnlicher werden? (Leider ist das heute immer seltener der Fall, eher hat man den Eindruck, dass alte Leute ihrem Dackel gleichen ...) Woher kommt das? Die tagtägliche Beschäftigung mit dem Gegenüber lässt

sie einander fast automatisch ähnlicher werden. Dieses Prinzip nennt Gottes Wort an mehreren Stellen in Bezug auf meine Veränderung in das Bild Jesu:

Hebräer 12,2: „*Indem wir hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor ihm liegenden Freude willen, das Kreuz erduldet hat und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Denn betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet und in euren Seelen ermattet.*“

2. Korinther 3,18: „*Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht.*“

Diese beiden Stellen haben mir klargemacht, wie Veränderung in meinem Leben geschehen kann: Je mehr ich mich mit der Herrlichkeit der Person des Herrn Jesus beschäftige, desto mehr werde ich verändert und nehme „automatisch“ seine Wesensart an! Plötzlich ist die Veränderung keine Anstrengung, kein Pflichtgefühl mit schlechtem Gewissen, kein geistlicher Stress mehr, sondern eine selbstverständliche Folge meiner Beschäftigung mit meinem Herrn und Heiland, der mich liebt und alles für mich getan hat. Zwei plastische Beispiele aus der Bibel unterstreichen diese Tatsache: Als Mose 40 Tage mit Gott zusammen war und von ihm unterwiesen wurde über die Geheimnisse der „Dinge in den Him-

eln“, glänzte sein Gesicht so sehr, dass seine Volksgenossen ihn ge-

blendet nicht anschauen konnten. Das Erleben der Herrlichkeit des Herrn Jesus auf dem sogenannten „Berg der Verklärung“ hat das Leben von Johannes und Petrus so grundlegend verändert, dass es die Grundlage für ihr weiteres Leben mit und für den Herrn Jesus war (Johannes 1,14; 2. Petrus 1,16-19).

Wir können also schlussfolgern: Veränderung in meinem Leben geschieht nicht dadurch, dass ich etwas Gottgewolltes tue, sondern dadurch, dass ich beginne, den Herrn Jesus zu beobachten und sein Wesen, sein Verhalten zu verinnerlichen!

**Veränderung in meinem Leben geschieht nicht dadurch, dass ich etwas Gottgewolltes tue, sondern dadurch, dass ich beginne, den Herrn Jesus zu beobachten und sein Wesen, sein Verhalten zu verinnerlichen!**

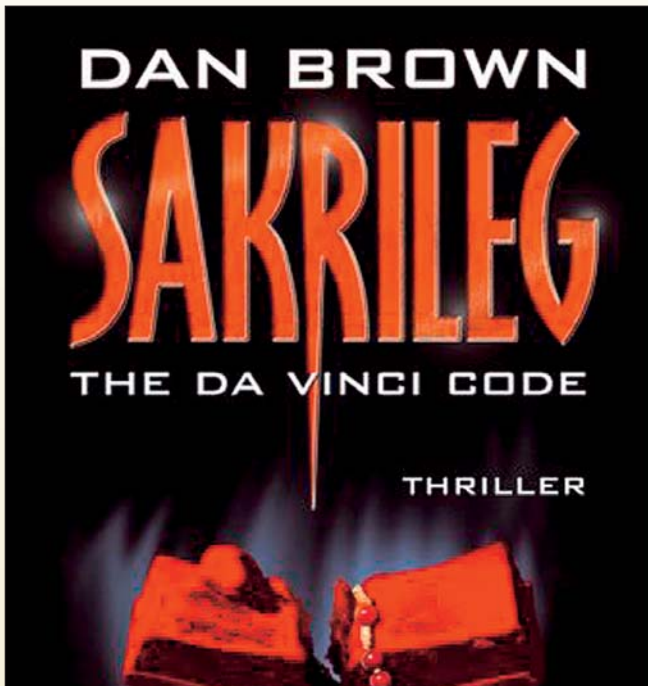
## 3. Veränderung ist auf Wachstum angelegt

Stillstand in der täglichen Beschäftigung mit der Person des Herrn Jesus bedeutet Rückgang dieser Veränderung in meinem Leben! In Johannes 15,4-5 sagt der Herr Jesus seinen Jüngern und damit auch uns: „Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe nicht von sich selbst Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, so auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“ Und Paulus rät Timotheus: „Bedenke dies sorgfältig; lebe darin, damit deine Fortschritte allen offenbar seien.“ - Können wohl andere merken, ob ich im letzten Jahr geistlich gewachsen bin?

Eberhard Platte 

# Fakt oder Fiktion ?

## „Sakrileg“ aus der Sicht eines Althistorikers



Dan Brown teilt in seinem Thriller „Sakrileg“ die handelnden Personen ebenso wie die historischen Persönlichkeiten in gut und böse ein. Während Jesus und Maria Magdalena positiv gezeichnet sind, erscheint Kaiser Konstantin im Zusammenhang mit der Geschichte des frühen Christentums als der Bösewicht. Über Konstantin, Jesus und Maria Magdalena stellt er folgende Fiktionen auf (S.317 ff.):

1. **Konstantin war kein Christ**, sondern wurde erst kurz vor seinem Tod gegen seinen Willen getauft.
2. **Er machte das Christentum ausschließlich aus Gründen der politischen Machterhaltung zur Staatsreligion**, denn er ging davon aus, dass es sich in Kürze als stärkste Religion seines Reiches gegen heidnische Religionen durchsetzen werde.
3. **Er ließ Tausende Handschriften und an die achtzig unverfälschte, alte Evangelien vernichten, die den ursprünglichen Jesus, einen sterblichen Menschen, zeigten.**
4. **Er ließ nur die Evangelien als „kanonisch“ zu, die Jesus als Gott darstellten.**
5. **Das Neue Testament in seiner heutigen Form geht zurück auf Kaiser Konstantin.**
6. **Beim „Heiligen Gral“ handelt es sich nicht um den Abendmahlskelch von Jesus (eine Legende, die erstmals im 12. Jahrhundert auftauchte), sondern um das Geheimnis, dass Jesus und Maria Magdalena verheiratet waren und ein Kind hatten** und dass heute noch direkte Nachkommen von Jesus in Frankreich leben.

Dazu einige kurze Gegenargumente. Literaturhinweise zur Vertiefung finden Sie am Ende des Artikels.

Konstantin (der Große) wurde zwischen 270 und 288 geboren. Nach dem Tod seines Vaters, des Kaisers Constantius Chlorus, wurde er 306 in York von Soldaten zum Kaiser über einen Teil des weströmischen Reiches ausgerufen. Am 28.10.312 besiegte er Maxentius, seinen kaiserlichen Konkurrenten im weströmischen Reich, der in Rom residierte.

**Fiktion 1: Konstantin war kein Christ**, sondern wurde erst kurz vor seinem Tod gegen seinen Willen getauft.

**Die Fakten: Nach seinem Sieg über Maxentius verstand sich Konstantin bis zu seinem Tod (337) offensichtlich als Christ.** Indizien dafür sind:

1. Am Tag nach der erfolgreichen Schlacht ging er nicht wie alle seine Vorgänger zum Capitol, um dem höchsten römischen Gott Jupiter zu opfern. Das wurde ihm als Abwendung vom heidnischen Glauben ausgelegt.
2. Noch im gleichen Jahr begann er mit dem Bau einer Kirche.
3. Von diesem Zeitpunkt an sind zahlreiche Briefe Konstantins sowohl an Christen als auch an Nichtchristen erhalten, in denen er sich zum Christentum bekennt.
4. Im Jahre 313 wurde im „Mailänder Toleranzedikt“ zwischen Konstantin und Licinius, dem Kaiser des oströmischen Reiches, das Christentum erstmals als „erlaubte Religion“ definiert.
5. Er ließ Münzen prägen, auf denen die griechischen Anfangsbuchstaben für „Christos“ (X und P) zu sehen sind. Nach eigener Aussage hatte Konstantin vor der Schlacht gegen Maxentius einen Traum, in dem ihm Christus mit den Worten erschienen war: „In diesem Zeichen wirst du siegen“. Als Zeichen sah er das X und das P.
6. Konstantin ließ sich zwar tatsächlich erst kurz vor seinem Tod taufen, doch das entsprach der damaligen Sitte vieler Christen. Ursprünglich hatte er sogar den Wunsch, sich – wie Jesus – im Jordan taufen zu lassen und schob auch aus diesem Grund seine Taufe hinaus.

**Fiktion 2: Konstantin machte das Christentum ausschließlich aus Gründen der politischen Machterhaltung zur Staatsreligion**, denn er ging davon aus, dass es sich in Kürze als stärkste Religion seines Reiches gegen heidnische Religionen durchsetzen werde.

**Die Fakten: Das Christentum wurde nicht unter Konstantin, sondern erst unter Theodosius im Jahre 380 Staatsreligion im römischen Reich.** Gerade auf Grund der politischen Verhältnisse und sozialen Strukturen ist es unwahrscheinlich, dass Konstantin Christ wurde, um seine Macht zu festigen:

1. Im Jahre 312 waren nach schweren Christenverfolgungen nur etwa 10% der Bevölkerung Christen, die meisten in der Osthälfte. Es gab damals so gut wie keine Christen im Senat, in der Verwaltung und im Heer. Zum Machterhalt aber war der Kaiser gerade auf diese drei „Säulen“ angewiesen.
2. Konstantin hat sich zwar zum christlichen Glauben bekannt, aber heidnischen Glauben nicht verboten. In seiner

Regierungszeit sind weiterhin viele Schlüsselstellungen mit Heiden besetzt worden.

3. Erst Theodosius machte 43 Jahre nach Konstantins Tod das Christentum zur Staatsreligion und verbot alle heidnischen Religionen.

**Fiktion 3: Konstantin ließ Tausende Handschriften und an die achtzig unverfälschte, alte Evangelien vernichten, die den ursprünglichen Jesus, einen sterblichen Menschen, zeigten.**

**Die Fakten: Das ursprüngliche Bild von Jesus findet sich in den Evangelien des Neuen Testaments, weil sie die ältesten historischen Zeugnisse sind und auf Augenzeugenberichte zurückgehen.** Im Roman werden drei „unverfälschte, alte Evangelien“ erwähnt: Die gnostischen Evangelien von Thomas, Philippus und Maria Magdalena (bei denen niemand davon ausgeht, dass der Name jeweils mit dem Verfasser identisch ist). Bei den gnostischen Evangelien handelt es sich nicht um Evangelien im herkömmlichen Sinn. Sie enthalten Spruchweisheiten, geheime Lehren von Jesus („Dies sind die geheimen Worte, die Jesus, der Lebendige, sprach und die Dydimus Judas Thomas niedergeschrieben hat“, Beginn des Thomasevangeliums) oder Dialoge, die „Erkenntnis“ („Gnosis“) zur Erlösung vermitteln sollen. Sie enthalten weder einen historischen Bericht über die Passion von Jesus noch über seine Auferstehung. In den gnostischen Evangelien wird gerade nicht ein menschlicher, sondern nur ein vergöttlichter Jesus gezeigt. Sehr menschlich begegnet Jesus uns dagegen in den neutestamentlichen Evangelien. Die gnostischen Evangelien sind auch nicht feministisch („Jesus war sozusagen der erste Feminist“, S. 340), sondern im Gegensatz zu den Evangelien im Neuen Testament eher frauenfeindlich. („Simon Petrus sprach zu ihnen: ‚Maria soll von uns weggehen, denn die Frauen sind des Lebens nicht wert.‘ Jesus sprach: ‚Siehe, ich werde sie ziehen, auf dass ich sie männlich mache, damit auch sie ein lebendiger, euch gleichender, männlicher Geist werde. Jede Frau, die sich männlich macht, wird eingehen in das Königreich des Himmels.“, Fragment 114 des Thomasevangeliums).

Die gnostischen Evangelien könnten sich auch deshalb nicht im Neuen Testament befinden, weil sie zur Zeit des Kanonisierungsprozesses in den Gemeinden wohl noch nicht geschrieben waren.

Sie sind übrigens auch nicht geheim, sondern können in jeder Buchhandlung gekauft werden.

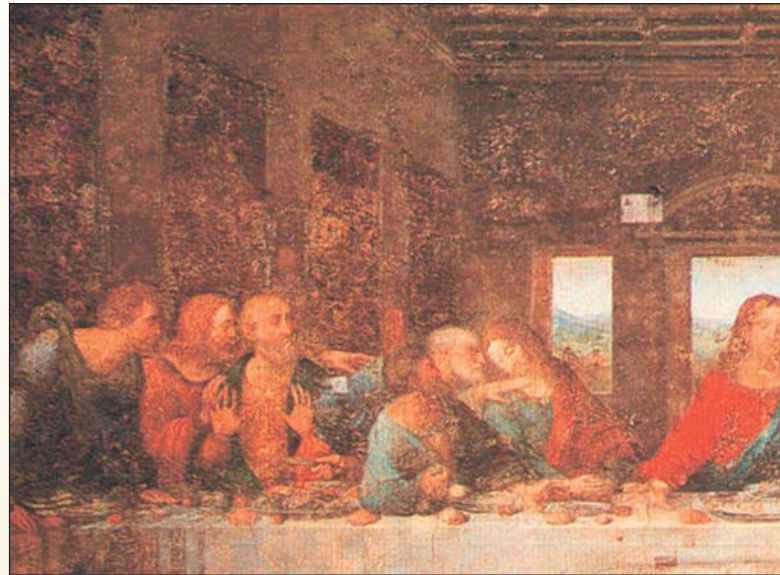
**Fiktion 4: Konstantin ließ nur die Evangelien als „kanonisch“ zu, die Jesus als Gott darstellten.**

**Die Fakten: Jesus wurde nicht „göttlich per Abstimmung“ auf dem Konzil von Nizäa.**

Beim Konzil von Nizäa ging es nicht darum, ob Jesus Gott ist, sondern wie seine Göttlichkeit zu verstehen ist. War Jesus „wesensgleich“/„wesenseins“ mit Gott oder nur „wesensähnlich“? Die Entscheidung in Nizäa fiel eindeutig für „wesenseins“ aus (bei ca. 300 Bischöfen gab es nur zwei Gegenstimmen). Damit folgten die Bischöfe dem Zeugnis des Neuen Testaments – sowohl der Evangelien als auch der Briefe – von der Gottgleichheit von Jesus. Alle vier Evangelien aus dem ersten Jahrhundert betonen, dass Jesus angeklagt wurde, „weil er sich Gott gleich setzte“. Selbst der heidnische Statthalter Plinius schreibt im Jahre 112, dass die Christen „Jesus als Gott verehren“.

**Fiktion 5: Das Neue Testament in seiner heutigen Form geht zurück auf Kaiser Konstantin.**

**Die Fakten: Der Kanon der vier Evangelien stand (spätestens) schon um 160 fest.**



Über den Kanon des Neuen Testaments wurde in Nizäa weder gestritten noch entschieden. Konstantin konnte auch keinen Einfluss mehr nehmen, weil zu diesem Zeitpunkt (325) der Kanonisierungsprozess bereits so gut wie abgeschlossen war:

1. Im Kanon Muratori, der etwa ab 160 abgefasst wurde, werden bereits 22 von den 27 Schriften des Neuen Testaments als kanonisch („Richtschnur“) bezeichnet. In der Aufzählung fehlen der Hebräer-, der Jakobus-, ein Johannesbrief und die beiden Petrusbriefe. Neben den vier Evangelien von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes wird kein anderes Evangelium als kanonisch aufgelistet. Das bedeutet: Der Kanon der Evangelien stand schon (spätestens) Mitte des 2. Jahrhunderts fest.

2. Zwischen 160 und 170 verfasst Tatian aus Syrien ein Werk, das die Ereignisse der Evangelien zu einem einheitlichen, widerspruchsfreien Bericht verarbeitet. Er benutzte dazu ausschließlich die vier Evangelien, die wir heute im Neuen Testament finden.

3. Im Jahre 180 begründet Irenäus, der Bischof von Lyon, dass es vier Evangelien gibt: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Für ihn war der Kanon mit diesen vier Evangelien definitiv abgeschlossen.

**Kriterien, die zur Kanonisierung führten, werden im Kanon Muratori genannt:**

a) Die Texte müssen möglichst alt, d.h. möglichst nahe an den Ereignissen um Jesus entstanden sein. Nach altkirchlicher Überlieferung wurden zwei Evangelien von Jüngern von Jesus geschrieben – Matthäus und Johannes –, eines von Markus, dem Begleiter des Petrus, und eines von Lukas, dem Begleiter des Paulus.

b) Die kanonischen Texte des Neuen Testaments müssen in den Gemeinden bereits als vertrauenswürdig anerkannt sein. Der Kanon wurde also nicht durch eine Person oder ein Konzil festgelegt, sondern durch den Gebrauch innerhalb der Gemeinden als glaubwürdig festgestellt.

c) Außerdem muss die Lehre der Evangelien mit der Lehre der Apostel übereinstimmen.

Wenn man etwas historisch Zuverlässiges über Jesus und die ersten Jünger herausfinden will, muss man die Evangelien lesen, die sich im Neuen Testament befinden. Denn diese Texte sind die ältesten und damit auch näher an den Ereignissen als etwa die Texte von Flavius Josephus (93) und Tacitus (110) über Jesus.

Die Evangelien wurden in der Form, wie wir sie heute vorfinden, nach Meinung der meisten Forscher zwischen 65 und 95 geschrieben. Manche gehen sogar von einer Abfassungszeit zwischen 40 und 65 aus. Die meisten Briefe wurden in den 50er und 60er Jahren verfasst.



Die Textüberlieferung des Neuen Testaments ist übrigens außergewöhnlich gut. Es gibt einen Text aus dem 18. Kapitel des Johannesevangeliums aus der ersten Hälfte, andere Texte von Briefen und das vollständige Johannesevangelium aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Das Neue Testament liegt komplett vor in Kopien aus dem 4. Jahrhundert. Zum Vergleich: Das Werk von Tacitus liegt nur in Kopien aus dem 9. und 11. Jahrhundert vor; Platons Werk gibt es sogar nur in Kopien, die 1300 Jahre jünger sind als das Original.

**Fiktion 6: Beim „Heiligen Gral“ handelt es sich** nicht um den Abendmahlskelch von Jesus (eine Legende, die erstmals im 12. Jahrhundert auftauchte), sondern **um das Geheimnis, dass Jesus und Maria Magdalena verheiratet waren und ein Kind hatten** und dass heute noch direkte Nachkommen von Jesus in Frankreich leben.

**Die Fakten: Es gibt keinen Text aus der Antike, der einen Hinweis auf eine Ehe von Jesus mit Maria Magdalena enthält.** Für eine Ehe zwischen Jesus und Maria Magdalena werden im Roman zwei Gründe genannt:

1. Damals waren alle jüdischen Männer verheiratet. Es steht nirgendwo im Neuen Testament, dass Jesus nicht verheiratet war. Also war er verheiratet.

Da der erste Satz nicht stimmt, ist die Schlussfolgerung hinfällig. Damals waren die Essener unverheiratet; auch Johannes der Täufer und Paulus waren ehelos. Im 1. Korintherbrief, Kapitel 9, schreibt Paulus: „Haben wir etwa kein Recht zu heiraten, wie die übrigen Apostel, die Brüder des Herrn und Kephas?“ Wäre Jesus verheiratet gewesen, hätte er in dieser Aufzählung nicht gefehlt.

2. Im Philippusevangelium (entstanden zwischen dem 2. und dem 4. Jahrhundert) heißt es: „Und die Gefährtin des Erlösers war Maria Magdalena. Christus liebte sie mehr als seine Jünger und küsste sie oft auf den [Mund].“ „Mund“ wurde von den Forschern eingefügt, weil der Text an dieser Stelle nicht mehr lesbar war.

Im Roman „Sakrileg“ sagt der Forscher Teabing nun: „Wer des Aramäischen mächtig ist, weiß, dass ‚Gefährtin‘ mit ‚Ehefrau‘ übersetzt werden muss.“ Wer des Aramäischen mächtig ist, weiß allerdings gar nichts, denn der Text ist koptisch. Die Übersetzung von „koinonos“ mit Ehefrau anstelle von Gefährtin wäre sehr ungewöhnlich (es müsste dann eigentlich „gyne“ stehen) und wird auch von Gnosisexperten nicht vorgenommen. Auch bei der Formulierung „küsste sie auf den Mund“ sehen Gnosisexperten keinen erotischen Hinweis: In der Gnosis wurde Erkenntnis durch Küssen weitergegeben. So auch an einer anderen Stelle im Philippusevan-

gelium. (Kap.58f.) Es gibt keinen Text aus der Antike, der einen Hinweis auf eine Ehe zwischen Jesus und Maria Magdalena enthält. Nicht einmal die erstmals im 9. Jahrhundert aufgetauchte Legende, dass Maria Magdalena nach der Kreuzigung von Jesus nach Frankreich floh, schreibt etwas davon. Der Gedanke einer solchen Ehe taucht erst in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts auf (1970?).

### Fakt oder Fiktion?

Der Roman „Sakrileg“ enthält fast nur Fiktion. Das ist nicht verwunderlich, denn es handelt sich ja um einen Thriller. Irritiert haben mag manchen Leser der Satz auf Seite 9: „Alle Dokumente sind wirklichkeits- bzw. wahrheitsgetreu wiedergegeben.“ Doch diese Aussage muss man wohl ebenfalls als Teil der Fiktion verstehen. Auch Baron von Münchhausen hat immer wieder betont: „Alles, was ich jetzt erzähle, ist wahr.“

Die meisten seiner Aussagen verdankt Dan Brown dem Buch „Der Heilige Gral und seine Erben“. Er hat die beiden Hauptautoren im Namen des Bösewichts Sir Leigh Teabing verewigt: Leigh ist der Nachname von Richard Leigh, Teabing ein Anagramm von Michael Baigent.

Das Buch „Der Heilige Gral und seine Erben“ beruht nach eigener Aussage in weiten Teilen auf den „Geheimen Dokumenten“ der Prieuré de Sion. Auf diese Dokumente und die Prieuré de Sion“ verweist auch Dan Brown als Erstes in seinem Vorwort. Die Prieuré de Sion wurde aber nicht – wie von ihm behauptet – im 11. Jahrhundert gegründet, sondern 1956 als e.V. in Paris registriert. Die geheimen Dokumente gehen ebenfalls nicht auf das 11. Jahrhundert zurück, sondern wurden in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts verfasst. Sie sind so echt wie „Hitlers Tagebücher“, wie der „Stern“ sachkundig schrieb. Dass es sich um Fälschungen handelt, haben die Urheber inzwischen mehrfach (auch vor Gericht) zugegeben.

„Was gibt es Schöneres als Verschwörungstheorien?“ fragt Dan Brown. Schöner ist manchmal die Wahrheit, z.B. die Wahrheit über Jesus von Nazareth, wie wir sie in den Texten der Augenzeugen aus dem 1. Jahrhundert finden. Auch in diesen Texten gibt es manchmal schwer Verständliches. Aber eine Aussage von Mark Twain hilft da weiter: „Nicht das an der Bibel beunruhigt mich, was ich nicht verstehe, sondern das, was ich verstehe.“ Insofern ist allen Lesern des Neuen Testaments eine anregende Beunruhigung zu wünschen.

Dr. Jürgen Spieß

Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft,  
Marburg (iguw.de)



### Literatur:

Zum Kaiser Konstantin, seine Hinwendung zum Christentum und dem Konzil von Nizäa:

- Hartwin Brandt, Konstantin der Große – der erste christliche Kaiser, München 2006
- Klaus M. Girardet, Die konstantinische Wende – Voraussetzungen und geistige Grundlagen der Religionspolitik Konstantins des Großen, Darmstadt, 2006

Zur Kanonisierung des Neuen Testaments und zum Verhältnis der kanonischen zu den gnostischen Evangelien:

- Bruce Metzger, Der Kanon des Neuen Testaments, Düsseldorf, 1993.
- Darrell L. Bock, Die Sakrileg Verschwörung – Fakten und Hintergründe zum Roman von Dan Brown (Vorwort von Rainer Riesner), Gießen 2006.
- Alexander Schick, Das wahre Sakrileg – Die verborgenen Hintergründe des Da-Vinci-Codes, München 2006. Mit Beiträgen u.a. von Rainer Riesner, Michael Welte und Frank Zöllner.

## Hinter allem steht die welterhaltende Güte Gottes. Keine Macht der **Die Souveränität Gottes**

**D**er aus dem Französischen stammende Begriff „Souveränität“ hat heute vorwiegend im politischen Bereich seinen Platz: Ein Souverän ist dort ein Herrscher, ein Staatsmann mit uneingeschränkter Machtvollkommenheit.

Wenn wir nun im Zusammenhang unseres Themas von der Souveränität Gottes sprechen, meinen wir nichts anderes als das, was nach älterem Sprachgebrauch „Allmacht“ genannt wurde. Die Frage lautet: Vermögen wir Genaueres und Zuverlässiges über Macht und Machtwirkungen des Allmächtigen zu sagen?

Bevor wir rasche und vollmundige Antworten geben, tun wir gut daran, uns Grundlegendes klar zu machen: Nur Gott selbst kann wahr und angemessen über Gott reden. Immer dann, wenn wir nach zuverlässigem Wissen fragen, sind wir auf seine Selbstoffenbarung angewiesen. Diese hat sich im Laufe der Heilsgeschichte ereignet; sie fand in Jesus Christus ihren Höhepunkt und erreicht uns in den Worten der Heiligen Schrift. Abseits von der Schrift gibt es allenfalls ein Ahnen, nicht aber ein zuverlässiges Wissen über Gott.

### Machtwirkungen Gottes

Auf Grund des Zeugnisses der Schrift dürfen wir von Gott als dem Welt-Schöpfer (creatio), dem Welt-Erhalter (conservatio) und dem Welt-Lenker (gubernatio) sprechen. Wenden wir uns diesen Dingen im Einzelnen zu:

Die Bibel lehrt eine sog. ‚creatio ex nihilo‘, eine Schöpfung aus dem Nichts. Ausnahmslos alle Dinge sind allein durch Gottes Wort und Willen ins Dasein gerufen. Und durch eben dieses Wort werden sie auch am Dasein gehalten. Zöge Gott in diesem Augenblick sein Schöpfungswort zurück, stürzte alles Geschaffene, alle Atome und Moleküle, alle Weltenkörper, alle Galaxien, schwarzen Löcher und Kraftfelder wieder zurück in das Nichts, woher sie gerufen und worüber sie durch sein Wort in jedem Augenblick gehalten werden.

Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass wir auf Grund klarer Schriftstellen von zwei Bereichen der Schöpfung sprechen dürfen. Es gibt zum einen

**Nur Gott selbst kann wahr und angemessen über Gott reden. Immer dann, wenn wir nach zuverlässigem Wissen fragen, sind wir auf seine Selbstoffenbarung angewiesen.**

**Abseits von der Schrift gibt es allenfalls ein Ahnen, nicht aber ein zuverlässiges Wissen über Gott.**

die Welt der sog. visibilia, der sichtbaren Dinge, und es gibt eine unsichtbare Welt – die invisibilia. Bei dieser denken wir mit Recht an die Myriaden von Geistwesen, deren Existenz uns die Schrift bezeugt; die „Tausende mal Tausende“ und „Zehntausende mal Zehntausende“, die Cherubim und Seraphim, die Höhen und Tiefen, die Fürstentümer, Mächte und Gewalten – sie alle gehören zur Welt der visibilia, der sichtbaren Dinge.

Dagegen sind Atome und Moleküle, Elektronen, Protonen und Neutronen – Strahlen und Kraftfelder – durchaus Dinge, die der sichtbaren Welt angehören – auch wenn wir sie mit unbewaffnetem Auge nicht sehen können.

Zu den Eigenschaften des souveränen Gottes gehören Allmacht, Allwissen und Allgegenwart. Offenbar ist dies auch die Sicht des Psalmisten in Psalm 139: „Das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge – siehe, HERR, du weißt es genau.“ Und Paulus sagt: „Er – Gott – ist nicht fern von einem jeden, denn in ihm leben und weben und sind wir“ (Apostelgeschichte 17,27f). Martin Luther – zweifellos war ihm die Gabe kerniger Formulierungen geschenkt – sagt, Gott sei auch „im Darm einer Laus gegenwärtig“.

### Die Welt-Erhaltung (conservatio)

Ein sofort einleuchtender biblischer Beleg ist beispielsweise Gottes Verheißungswort im Noah-Bund: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören, Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1. Mose 8,22).

Also, dass Gott immer wieder seine Sonne scheinen und seinen Regen regnen lässt – über Gerechte und Ungerechte –, das ist ein Ausdruck seiner welt-erhaltenden Güte. In diesem Zusammenhang muss auch der Kulturbefehl genannt werden: „... und macht euch die Erde untertan!“ (1. Mose 1,28)

Kein Zweifel, dass Gott nicht nur den Befehl, sondern auch das Vermögen, diesen auszuführen, gab. Die großen Erfindungen, die uns das Leben erleichtern – die angewandte Elektrizität, das Telefon, der Funkverkehr, der Dieselmotor, die moderne Medizin, etc. – hinter all dem steht letztendlich (von vielen unserer Zeit-

genossen nicht geahnt) „conservatio“, welterhaltende Güte Gottes.

### Die Welten-Lenkung (gubernatio)

Der Begriff hängt sprachlich zusammen mit dem „Gouverneur“. Wie immer wir auch den Begriff füllen – ein Gouverneur ist jedenfalls ein Mann, der „etwas zu sagen“ hat. Es ist nun allerdings zuzugeben, dass das weltenlenkende Wirken Gottes heute weithin auf heftige Kritik stößt, die wir auch ernst nehmen sollten. Die schwere Frage lautet: Wie kann Gott es zulassen? Warum greift er nicht ein? Was tut er mit seiner Macht, wenn er so mächtig ist?

Die Theologin Dorothee Sölle meinte vor Jahrzehnten, wie man nach Auschwitz und Treblinka noch von einem Gott sprechen könne, „der alles so herrlich regiert“ – das sei ihr allerdings ein Rätsel. Einer meiner Onkel, der während des Zweiten Weltkrieges als Soldat an der Ostfront war, sagte schon vor dem Kriegsende 1945 öfter: „Wenn wir diesen Krieg gewinnen, glaube ich nicht mehr an Gott.“ Die Gräueltaten des Krieges, die er miterlebte, brachte er mit seiner Art des Gottesglaubens nicht zusammen.

Von Menschen, die die Hiroshima überlebten, die die Bombardierung Dresdens miterlebten, die die Torpedierung der Wilhelm Gustloff erlebten – weiß ich, dass sie in ganz tiefe innere Nöte gestürzt wurden – bis hin zum Hadern mit Gott. Immer dann, wenn wir mit Menschen zu tun haben, die schwer an solchen Lasten tragen, tun wir gut daran, von Hiobs Freunden zu lernen: „Sie weinten und schwiegen tagelang, als sie sein Elend sahen“ (Hiob 2,12f). Eilfertiges geschwätziges Theologisieren und Philosophieren kann da nur noch weitere Schäden anrichten.

Außer diesen erwähnten äußeren Eigenschaften Gottes – Allmacht, Allgegenwart und Allwissen gibt es noch eine Fülle weiterer Wesenszüge Gottes, die wir „innere Eigenschaften“ nennen wollen: Treue, Gnade, Liebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Güte und Wahrheit. In diesem Zusammenhang dürfen wir uns an Jona erinnern: Der ungehorsame Prophet hatte einst seine große Mühe mit eben diesen ethischen und menschenfreund-

## Welt kann ihn hindern

lichen Eigenschaften Gottes: „Und es missfiel Jona sehr, und er wurde zornig ... Deshalb floh ich schnell nach Tarsis! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und einer der sich das Unheil gereuen lässt“ (Jona 4,2).

### Wozu die Schöpfung? – Woher das Böse?

Ein rechtes Erfassen der Souveränität Gottes führt auch zu der Einsicht, dass Gott auf die geschaffene Welt nicht angewiesen ist. Auch ohne sie wäre Gott der Ewige, der Heilige, der Erhabene, der Absolute, der Allmächtige, der in sich selbst Vollkommene. Er braucht die Schöpfung nicht, um vollkommen zu sein.

Freilich stehen wir hier vor letzten Fragen, die wir nicht beantworten können. Woher kommt das Böse? Alle Christen wissen von dem Sündenfall der Erst-Geschaffenen (1. Mose 3). Hier gibt es allerdings noch den ‚mildernden Umstand‘ der Verführung: „Die Schlange betrog mich“, sagt Eva.

Der Verführer, Satan, wird nicht erst durch diese Tat zum Verführer, sondern er tritt als bereits vorhandenes gottfeindliches Geistwesen auf. Dem Fall des Menschen geht ohne jeden Zweifel ein Fall in der unsichtbaren Welt voran.

Das apokryphe Henoch-Buch schildert, wie man sich im späten Judentum einen solchen Fall in der Engelwelt vorstellte. Eines Tages, so wird dort berichtet, hätten sich „die Söhne Gottes“ zu einer himmlischen Ratsversammlung zusammengefunden (vgl. Hiob 1,6). Bei dieser Gelegenheit sei eines der höchsten Geistwesen mit dem edlen Namen Luzifer (Lichtträger!) aufgestanden und habe erklärt, er für seine Person könne nicht einsehen, warum er beständig vor Gott in der Gehorsamshaltung des Dienens verharren sollte. „Auf, denn, lass uns diese gute Ordnung durcheinanderwerfen.“

In der Reaktion auf dieses Hochmutswort wurde der Lichtträger aus der himmlischen Ratsversammlung ausgestoßen. Er wird zum Fürsten der Finsternis. Seitdem hasst er Gott und der Gotteshass wird geradezu seine zweite Natur. Insbesondere hasst er

den im Bilde Gottes geschaffenen Menschen. Er geht hin und „probiert“ es und es gelingt ihm. Er reißt den Menschen mit hinein in seinen Fall.

Aber mit diesem Hinweis auf den vorweltlichen Engelfall kommen wir allenfalls einen Schritt weiter und lediglich „eine Etage“ höher. Denn das Rätsel bleibt. Die bohrende Frage lautet: Wie kann im Herzen des „Lichtträgers“, also eines völlig integeren gottergebenen Geistwesens solch ein Wunsch entstehen? Ein Wunsch, der im Ergebnis ernsthaft daraufzielt, Gott vom Thron zu stoßen (vgl. Hesekiel 28,11 ff.)? Dieses Rätsel bleibt ungelöst. Erich Sauer sagt: „Die Entstehung der Sünde ist restlos unerklärbar.“ Hier dürfte wohl auch ein Blick auf 5. Mose 29,28 hilfreich sein: „Die Geheimnisse sind des Herrn, das Geoffenbarte aber gehört uns und unseren Kindern ewiglich.“

Anders liegen die Dinge beim Fall des Menschen. Bei ihm gibt es, wie bereits gesagt, den „mildernden Umstand“ der Verführung: Der Betrug der Schlange! – Gott hat den Menschen geschaffen, als ein Wesen, ausgestattet mit sittlicher Verantwortungsfähigkeit. Er ist nicht ein Computer, der lediglich das Programm abspielt, das ihm einprogrammiert wurde. Zwischen Gott und dem Menschen herrscht ein partnerschaftliches Ich-Du-Verhältnis. Das schließt die Möglichkeit ein, auch Nein zu sagen.

Ein Wesen ist erst dann – im ethisch anerkennenswerten Sinne – gehorsam, wenn es die grundsätzliche Möglichkeit zum Ungehorsam hat. Es ist dann gut, wenn es auch die Möglichkeit des Bösen hat. Erich Sauer, der sehr viel über diese Dinge nachgedacht hat, schreibt: „Gott hat die Sünde nicht gewollt, aber die Möglichkeit, sündigen zu können, hat er nicht nichtgewollt.“ („Adel des Menschen“, 2. Aufl. S. 30).

Nun liegt es in der Natur der Sache, dass jede einzelne Aussage, die wir machen, jeder einzelne Gedankenschritt, den wir vollziehen, das Räderwerk weiterer Fragen beschleunigt. Aber – wir müssen hier abschließen. Souveränität Gottes heißt, Gott kommt zu seinem Ziel und keine Macht der Welt (der sichtbaren und unsichtbaren) kann ihn daran hindern. Es eilt Gott nicht, seinen Plan rasch durchzuziehen. Er breitet seine Macht nicht blitzartig aus. Wollte er das, dann hätte er es längst getan. Dann gäbe es keine Heilsgeschichte. Aber gerade diese zeigt eine weitere Eigenschaft des souveränen Gottes: Gott vermag auf „krummen Linien“ gerade zu schreiben.

Das Endziel des Handelns Gottes hat Paulus in seinen Briefen wiederholt erwähnt: „Gott wird sein alles in allem“ (1. Korinther 15,28). Wohl gehört auch Epheser 1,3-10 hierher: „Er (Gott) hat uns das Geheimnis seines Willens

*kundgetan ... das er sich vorgenommen hat in sich selbst, alles zusammenzufassen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist – in ihm.“*

Souveränität Gottes heißt, dass er alles, was er sich vorgenommen hat, auch mit absoluter Sicherheit zur Ausführung bringen wird. Dieses Ziel näher zu beschreiben, übersteigt bei weitem unser Fassungsvermögen. Hier gilt das Wort: „Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.“

Manfred Schaller

:P

:P

# Sind Evangelikale

## Schlaglichter auf eine aktuelle Situation

Längst gehört das Wort „Fundamentalismus“ zum gängigen Wortschatz der Menschen in Deutschland. Wurde es in der Berichterstattung lange Zeit vorwiegend für den radikal militanten Islam gebraucht, spricht man mittlerweile allgemeiner von religiösem Fundamentalismus. In Gegenreaktion zur Einengung auf eine Religion, sucht man den Fundamentalismus (oder fundamentalistische Tendenzen) auch in anderen Religionen und religiösen Gemeinschaften. Im Zuge dieser Entwicklung wird auch das Wort „evangelikal“ immer bekannter. Denn auf der Suche nach Fundamentalismus innerhalb des Christentums glaubt man ihn (unter anderem) bei den Evangelikalen gefunden zu haben. Daher kann man in vielen Berichterstattungen erkennen, wie evangelikal und fundamentalistisch praktisch als synonyme Begriffe gebraucht werden. Doch was versteht man eigentlich unter Fundamentalismus und was sind seine Kennzeichen? Und kann man evangelikal und fundamentalistisch wirklich gleichsetzen?

### 1. Die Bedeutung von „Fundamentalismus“

Es ist das Schicksal einiger Wörter, häufig gebraucht, jedoch selten erklärt bzw. mit Inhalt gefüllt zu werden. Dies trifft im besonderen Maße auf den Fundamentalismusbegriff zu. Während einige Menschen ihn sofort mit Gewaltbereitschaft in Verbindung bringen, glauben andere, das Kennzeichen des Fundamentalismus sei die Überheblichkeit und Arroganz Andersdenkenden gegenüber. Intoleranz wird häufig als Kennzeichen des Fundamentalismus genannt. Für die einen ist er der Rückfall ins Mittelalter, für die anderen das hartnäckige Festhalten an einer bestimmten Position. Fundamentalismus wird entdeckt, wenn ein Mensch nicht bereit ist, die Mehrheitsposition zu teilen, oder versucht, Menschen von der eigenen Meinung bzw. Glaubensvorstellung zu überzeugen. Gruppen, die offen ein falsches Verhalten von Menschen ansprechen, werden leicht als fundamentalistisch angesehen. Diese und andere Merkmale mögen bei dem einen oder anderen Menschen im Hinterkopf sein, wenn er das Wort Fundamentalismus hört. „Fundamentalismus“ ist ein undefinierter Begriff, der so viele Vorstellungen beinhalten kann, dass er letztlich bedeutungslos ist. Der Ge-



brauch in vielen Medien zeigt dann auch, dass er bewusst polemisch, nicht aber beschreibend verwandt wird. Er dient nicht dazu, eine Gruppe von Menschen mit einem Etikett zu belegen, um sie abzustempeln.

### 2. Kennzeichen von „Evangelikalen“

Auch was den Begriff „evangelikal“ betrifft, herrscht eine gewisse Unsicherheit. Dies liegt an den sehr verschiedenen evangelikalen Richtungen, die z.T. erheblich in ihren Vorstellungen voneinander abweichen. Dennoch kann man verallgemeinernd sagen, dass Evangelikale die Bibel als absolute Autorität anerkennen. Sie sind davon überzeugt, dass Jesus Christus der einzige Weg und die einzige Wahrheit ist, die allein zum Leben führt (Johannes 14,6). Von dieser Überzeugung her erkennen sie die Bedeutung von Mission und Evangelisation an und setzen sich aktiv für die Verbreitung der frohen Botschaft von Jesus Christus ein (Matthäus 28,18-20). Die evangelikale Bewegung geht daher tatsächlich von festen Fundamenten aus, auf denen der Glaube beruht.

### 3. Warum „evangelikal“ und fundamentalistisch keine austauschbaren Begriffe sind

Zu betonen, Evangelikale gingen von festen Fundamenten aus, auf denen der Glaube beruht, heißt noch nicht, dass der Vorwurf des Fundamentalismus gerechtfertigt ist. Der Begriff „Fundamentalismus“ ist zu unspezifisch, um als Bezeichnung für Evangelikale zu dienen. Das Merkmal der Gewaltbereitschaft trifft ebenso wenig zu, wie das des Rückfalls ins Mittelalter. Andere Merkmale mögen durchaus auf Evangelikale zutreffen, wie etwa das Festhalten an der eigenen (Glaubens-)Vorstellung oder deren aktive Verbreitung, um Menschen zu überzeugen. Doch sind das wirklich ausreichende Kennzeichen, um Evangelikale als Fundamentalisten anzusehen? Hört man genau hin, so bekommt man den Eindruck, der Hauptgrund, warum

Evangelikale als Fundamentalisten bezeichnet werden, besteht darin, dass sie von der Wahrheit der Bibel überzeugt sind. Wir leben in einer postmodernen Gesellschaft, in der Wahrheit nicht länger als objektiv erkennbar, sondern individuell angesehen wird. Das heißt, viele Menschen gehen nicht länger von einer Wahrheit aus. Vielmehr glauben sie, es gäbe viele Wahrheiten. Das Resultat ist, alle Glaubensvorstellungen und Lebensweisen gleichberechtigt nebeneinander stehen zu lassen, da keine für sich in Anspruch nehmen kann, alleingültig und allgemeingültig zu sein. In diesem Klima wirken leicht alle Aussagen, die von Grundlagen und Fundamenten sprechen, intolerant. Ein Leben ohne Grundlagen und Fundamente ist allerdings eine Illusion. Es reicht daher nicht, Evangelikale, weil sie von der Wahrheit und Autorität der Bibel ausgehen, als Fundamentalisten anzusehen. Zwei Beispiele können dies veranschaulichen: (1) Alle Parteien, die im deutschen Bundestag vertreten sind, haben ein Parteiprogramm, von dessen Richtigkeit sie überzeugt sind. Dieses Programm bildet die Grundlage ihrer Parteizugehörigkeit. Selbstverständlich halten sie es für richtig und geeigneter, als das anderer Parteien und Organisationen. Wenn daher das Festhalten an einer Position, sowie

# Fundamentalisten?



die Überzeugung, es handle sich dabei um das Richtige, ein hinreichendes Kennzeichen für Fundamentalismus darstellt, könnte man jede Partei als fundamentalistisch bezeichnen. (2) In den evangelischen Landeskirchen herrscht eine große Freiheit, was Glaubensvorstellungen und Lebensweisen betrifft. Ein Pfarrer, der zu der Erkenntnis gelangt, die Säuglingstaufe sei nicht der richtige Weg und daher in seinem Pfarrbezirk die Glaubensstaufe praktizieren will, wird jedoch schnell die Grenzen der Freiheit und Toleranz erkennen. Die Säuglingstaufe ist eine heilige und unantastbare Kuh. Wenn daher das Festhalten an einer Position und das ausdrückliche Verbot einer anderen Praxis als hinreichendes Kennzeichen für Fundamentalismus gelten, dann könnte man auch die evangelische Kirche als fundamentalistisch bezeichnen. Ohne Grundlagen, ohne Fundamente kann kein Mensch existieren. Ob bewusst oder unbewusst, ausgesprochen oder vorausgesetzt, hat jeder Mensch und jede Organisation oder Glaubensvorstellung Fundamente. Sie mögen sehr verschieden sein, was jedoch an der Tatsache nichts ändert. Es ist daher unangebracht und ungerechtfertigt Evangelikale, weil sie von der Wahrheit des Evangeliums überzeugt sind und die Bibel als ihr Fundament ansehen, als fundamentalistisch zu bezeichnen.

#### 4. Wie wir unseren Glauben bezeugen können

Wie können wir aber reagieren, wenn Menschen uns als fundamentalistisch ansehen, weil wir an der Autorität und Wahrheit der Bibel festhalten und versuchen, Menschen von der Wahrheit des Evangeliums zu überzeugen? Ich möchte kurz auf drei praktische Schritte hinweisen.

##### a) Menschen überzeugen, indem man die Unmöglichkeit eines Lebens ohne Fundamente aufzeigt

Ein erster Schritt kann darin bestehen, Menschen die Unmöglichkeit eines Lebens ohne Grundlagen und Fundamente aufzuzeigen. Wenn jemand behauptet, Evangelikale seien Fundamentalisten, weil sie nicht bereit sind, von der Bibel abzuweichen, sie vielmehr sogar als Grundlage ansehen, dann fragen wir, ob derjenige (der diesen Standpunkt vertritt) den Völkermord im Sudan als richtig oder falsch ansieht. Die meisten Menschen werden diese Gräueltaten zu Recht als falsch ansehen. Doch warum ei-

gentlich? Wenn es keine absolute Wahrheit gibt, kein absolutes Richtig und Falsch, keine allgemeingültigen Grundlagen und Fundamente, warum sind diese schrecklichen Taten dann falsch? Spätestens hier wird jeder eingestehen müssen, dass der Mensch auf Grundlagen und Fundamente angewiesen ist, will er verantwortbare Entscheidungen treffen. Hat ein Mensch dies erkannt, können wir durchaus fragen, warum das Festhalten an der Bibel als Fundamentalismus angesehen wird, während das Festhalten an anderen Grundlagen es nicht ist. Jemanden als Fundamentalist zu bezeichnen, stellt natürlich ein Totschlagargument dar. Meistens sind diejenigen, die es gebrauchen, nicht wirklich an einem Austausch interessiert, sondern daran, Menschen in eine Ecke zu stellen. Vielleicht wird dieser erste Schritt bei vielen Menschen keine Wirkung zeigen. Es ist immer leichter, eine Diskussion mit einem Wort zu beenden – „Du Fundamentalist!“ –, als sich mit den Argumenten anderer zu befassen. Es kann uns jedoch helfen, zu verstehen und zu erkennen, wie pauschal und einseitig die Gesellschaft manchmal reagiert.

##### b) Menschen überzeugen, indem man an der Wahrheit festhält

Jesus hat seine Gemeinde nicht aus der Welt genommen (Johannes 17,15). Als Christen, die Teil dieser Welt sind, haben wir einen Auftrag und stehen gleichzeitig in einer Gefahr. Der Auftrag besteht darin, den Menschen die Wahrheit zu sagen. Die Gefahr ist, dass wir Kompromisse eingehen, weil wir glauben, Menschen dadurch besser erreichen zu können. Wollen wir Menschen von der Wahrheit des christlichen Glaubens überzeugen, dann nur, indem wir zuerst selbst an der Wahrheit festhalten. Zum Beispiel an der Wahrheit, dass nur Jesus einen Weg zu Gott und Bewahrung vor der Hölle schenken kann, dass Gott sich etwas dabei gedacht hat, als er den Menschen heterosexuell anstatt homosexuell erschuf oder dass Sexualität ihren Platz in der Ehe hat. Gerade weil wir davon überzeugt sind, wollen wir den Menschen die Wahrheit sagen und sie davon überzeugen. Dies hat nichts mit Fundamentalismus zu tun. Es gibt Hunderte von Organisationen, die ein bestimmtes Programm haben, von dem sie überzeugt sind und für dessen Verbreitung sie eintreten. Das macht sie jedoch nicht zu

Fundamentalisten. Genauso wenig sind Evangelikale Fundamentalisten, weil sie die Wahrheit des Evangeliums erkannt haben und es Menschen weitergeben wollen. Die Wahrheit mag unbequem sein. Verschweigen wir sie jedoch oder mildern sie ab, werden wir nicht nur Jesus untreu, sondern haben ebenso keine Möglichkeit, Menschen von der Wahrheit zu überzeugen. Denn Menschen werden kaum überzeugt, wenn Christen von Wahrheit reden, ihr Tun jedoch nicht mit ihren Worten übereinstimmt.

##### c) Menschen überzeugen, indem man Wahrheit lebt

In einer Zeit, in der man vor allem auf Toleranz aus ist, d.h. den anderen bedingungslos anzunehmen und Handlungsweisen nicht in Frage zu stellen, kann es intolerant oder fundamentalistisch wirken, wenn Christen von der einen Wahrheit oder von Richtig und Falsch sprechen. Fundamentalismus verbindet man häufig mit Überheblichkeit und Arroganz. Es ist durchaus möglich, dass Christen an diesem Punkt schuldig geworden sind; anstatt zurückhaltend und demütig aufzutreten, sind sie rechthaberisch und selbstsüchtig erschienen. In seinem ersten Brief schreibt Petrus, Christen müssten bereit sein jedermann gegenüber Rechenschaft über die Hoffnung zu geben (1. Petrus 3,15). Petrus gibt jedoch vor, wie es geschehen soll: „... aber mit Sanftmut und Ehrerbietung“ (V.16a). Die Wahrheit zu leben, heißt auch, sie demütig anstatt überheblich den Menschen weiterzugeben. Christen haben keinen Grund, überheblich oder arrogant aufzutreten. Denn sie wissen, dass ihr Glaube kein Verdienst ist, nicht ihr eigenes Werk, sondern ein Werk Gottes. Paulus schreibt: „Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es“ (Epheser 2,8). Weil wir aus Gottes Gnade errettet sind, leben wir aus dieser Gnade, indem wir die Wahrheit festhalten, alles dafür tun, sie zu verbreiten, jedoch ohne überheblich zu sein. *Thomas Lauterbach*



H. Jaeger/J. Pletsch (Hrsg.)  
**Fundamentalismus**  
 Sind bibeltreue Christen Fundamentalisten?  
 Dokumentation, Tb., 96 Seiten  
 Best.-Nr. 273.378  
 EUR (D) 2,50 EUR (A) 2,60 SFR 4,25  
 Die Menschen sind sensibilisiert für eine Gefahr, die sich mit dem Begriff „Fundamentalismus“ verbindet. Gibt es berechtigte Fundamentalismus-Vorwürfe gegen Christen? Wie grenzen sich Christen vom gewaltbereiten christlichen Fundamentalismus ab?

